

E^{cho} *aus der Genossenschaft*



SEMINARIUM 2011

SEPTEMBER
OKTOBER
2011
NR.5

SCHWESTER EVELYNE FRANCO, GENERALOBERIN

Brief vom 31. Mai 2011

Meine lieben Schwestern,

*„Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme:
Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen
und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“ (Lk 1, 41,42)*

Ein schönes Fest der Heimsuchung Marias! Gemeinsam beten wir heute für alle Visitorinnen und danken ihnen für den Dienst, den sie in Ihren Provinzen in Treue zu dem ihnen von der Genossenschaft anvertrauten Auftrag erfüllen.

Dieses Fest trägt den Stempel der Freude, die vom Heiligen Geist kommt. Der Bericht des heiligen Lukas handelt von nur vier Personen: den beiden Müttern und den beiden Kindern; aber der Heilige Geist ist es, der Maria gedrängt hat, sich auf den Weg zu machen, und wieder ist es er, der die Worte eingibt, die Elisabet und Maria miteinander austauschen. Die Freude ist das gemeinsame Kennzeichen jener, die vom Heiligen Geist berührt wurden: Elisabeth schreit ihr Glück über den Besuch Marias heraus, Johannes der Täufer hüpfte vor Freude in ihrem Schoß und Maria frohlockt in Gott, ihrem Retter. Und das Kind Jesus ist die Quelle dieser Freude.

Beten wir gemeinsam, um in allen unseren Begegnungen den tiefen Sinn des Festes Mariä Heimsuchung zu leben; beten wir besonders für die Visitorinnen, damit sie in ihrem Auftrag das Licht und die Freude des Heiligen Geistes erfahren!

Ich füge diesen Festtagswünschen einige Nachrichten aus der Familie bei und werde sie um den vierten Punkt des Zwischenzeit-Dokuments (S.15-16; 25-26) ansiedeln, der von uns verlangt, *„unsere Zugehörigkeit zur Genossenschaft*

zu vertiefen und uns verantwortlich zu fühlen für die Genossenschaft der Zukunft“.

ZUSAMMENLEGUNG VON PROVINZEN - NEUEINPFLANZUNGEN

*Wir fühlen uns verantwortlich für die Genossenschaft der Zukunft
(Zwischenzeit-Dokument S.15 u. S.25).*

Einige Zusammenlegungen werden gerade studiert, etwa die Zusammenlegung mehrerer Provinzen Italiens und die der Provinzen Belgien, Frankreich-Nord und Schweiz-Türkei.

Eine weitere zwischen den Provinzen Kanarische Inseln, Granada und Sevilla ist schon weiter fortgeschritten und wird 2013 verwirklicht.

Drei weitere sollen in diesem Jahr stattfinden: am 5. Juni werden die Provinzen Köln und Niederlande zur Provinz Köln-Niederlande; am 31. Juli wird aus den Provinzen Albany, New York, Emmitsburg, Evansville und Saint Louis die Provinz Sankt Luise-USA . Einige Monate später, am 2. Oktober, werden die Provinzen Österreich, Ungarn und Rumänien ihre Zusammenlegung begehren und es wird eine neue Provinz entstehen, deren Name noch nicht feststeht.

Auf derselben Linie ist eine Einpflanzung in der Republik Zentralafrika in Vorbereitung. Sie soll den Provinzen Zentralafrika und Eritrea anvertraut werden.

Allen diesen Veränderungen und Initiativen sind in Absprache mit dem Generalrat Befragungen, Entscheidungen und Gebete in den betroffenen Provinzen vorausgegangen. Ich lese hier eine mutige Suche im Hinblick auf einen, den heutigen Erfordernissen besser angepassten Armendienst heraus. Andere Provinzen planen ähnliche Zusammenlegungen und Einpflanzungen, ein Zeichen, das der Heilige Geist am Werk ist.

MISSIONARISCHER AUFRUF UND ANTWORT DER GENOSSENSCHAFT

*Dem missionarischen Geist der Genossenschaft neuen Auftrieb geben
und durch Wort und Leben die Liebe des Vaters kundtun,
die sich in Jesus Christus geoffenbart hat (ZwzD, S. 15).
Teilen wir besonders unsere materiellen,
menschlichen und geistlichen Ressourcen...(ZwzD, S.25).*

Über zwanzig Schwestern haben hochherzig auf den missionarischen Aufruf geantwortet, den der Generalrat zu Pfingsten 2010 erlassen hat. Etliche wurden schon entsandt, etwa eine Schwester nach Griechenland, andere nach Afri-

ka (Zentralafrika, Äquatorial-Guinea, Marokko) und nach Lateinamerika und die Karibik (Argentinien, Bolivien, drei nach Haiti, Venezuela). Ich danke diesen Schwestern und ihren Heimatprovinzen und erneuere diesen Aufruf mit viel Hoffnung!

ENTSCHLÜSSELUNG DER AKTUALITÄT

„Mach den Raum deines Zelttes weit, spann deine Zelttücher aus, ohne zu sparen. Mach die Stricke lang und die Pflöcke fest!“ (Jes 54,2, ZwzD, S.16).

Unsere Zugehörigkeit zur Genossenschaft gibt auch unserer Entschlüsselung der Aktualität der Welt eine besondere Farbe und macht diese konkret. Nach dem Erdbeben, dem Tsunami und der nuklearen Katastrophe in Japan haben die Töchter der christlichen Liebe dieser Provinz zusammen mit der Bischofskonferenz, der Caritas und der vinzentinischen Familie ein „Unterstützungsteam“ zusammengestellt, das die Umgesiedelten, besonders in Sendai, besucht und ihnen Hilfe anbietet.

Die politischen Unruhen in mehreren arabischen Ländern sind Zeichen der Hoffnung; aber sie erschweren, wenn nicht gar verunmöglichen auch den Dienst unserer Schwestern, etwa in Tunesien, in Ägypten, in Syrien und im Libanon. Unser Gebet um den Frieden und um den Dialog zwischen den verschiedenen religiösen Komponenten der betroffenen Völker ist sehr notwendig.

Pater Gregory hat die Mitglieder der vinzentinischen Familie zu einem Kolloquium mit dem Titel „Fahr hinaus in die Tiefe“ eingeladen. Es handelt über den interreligiösen Dialog mit dem Islam ungeachtet der Konflikte, und über den Sinn unserer Anwesenheit in einem moslemischen Kontext. Mehrere Schwestern aus Provinzen, die davon besonders betroffen sind, werden daran teilnehmen. Dieses Treffen wird vom 7. bis 17. August in Indonesien stattfinden. Bitte um Ihr Gebetsgedenken.

Die von Trockenheit, Überschwemmungen und Wirbelstürmen auf allen Kontinenten verursachten Dramen lassen uns besonders an die Schwestern denken, die in diesen Ländern leben und mehr oder minder direkt von diesen Tragödien betroffen sind und die trotzdem den übrigen Opfern beizustehen versuchen.

Die Zeugnisse bei jeder internationalen Versammlung – das Treffen der vor Kurzem designierten Visitorinnen und das Seminarium (Februar und Mai 2011) - über die mangelnde Freiheit, unter der die Schwestern in Ländern wie Venezuela, Eritrea, Kuba usw. leiden, festigen unser Zusammengehörigkeitsgefühl.

Anlässlich der Seligsprechung von Schwester Marguerite Rutan am 19. Juni in Dax werden wir ebenfalls im Gebet verbunden sein. Schwestern aus jeder Provinz Europas werden die Genossenschaft vertreten; bei der Wallfahrt nach Lourdes, am 18. Juni, werden wir Maria die großen Anliegen anvertrauen, die wir auf dem Herzen haben: Berufungen, Lebens- und Herzensnähe zu den Armen, Bekämpfung der Armut, Einsatz für die religiöse Freiheit, die Genossenschaft der Zukunft...

Ein schönes und gesegnetes Fest der Heimsuchung Marias! Hören wir mit der Jungfrau Maria und mit Elisabet, mit dem heiligen Vinzenz und der heiligen Luise frohen Herzens auf den Geist!

Mit dem Versprechen meines Gebetes und meiner herzlichen Ergebenheit

Schwester Evelyne Franc
Tochter der christlichen Liebe

SCHWESTER EVELYNE FRANCO, GENERALOBERIN

Brief vom 15. August 2011

Meine lieben Schwestern !

„Heute wurde die Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, in die Herrlichkeit des Himmels erhoben: Sie ist das vollkommene Abbild der künftigen Kirche die Morgenröte der Kirche in der Herrlichkeit, sie leitet und trägt die Hoffnung des pilgernden Gottesvolkes.“ (Aus der Präfation der Festmesse)

In der Freude des Festes der Aufnahme Marias in den Himmel möchte ich Ihnen vor allem meinen Dank für alle Glückwünsche ausdrücken, die ich erhalten habe. Sie bezeugen mir Ihre Zuneigung, versichern mich Ihrer Gebete, berichten von Ihrem Leben; das berührt mich zutiefst.

Das Lesen Ihrer Briefe gab mir die Gelegenheit, erneut eine Reise durch die ganze Genossenschaft zu machen, und das, ohne das Mutterhaus zu verlassen. Von einer Gemeinschaft zur anderen konnte ich mich in das Umfeld Ihres Lebens und Ihres Dienstes versetzen. Es war für mich eine geheiligte Zeit (um genau zu sein: mehrere Stunden), die ich mit einem Gebet beendete und mit dem Dank für alles, was miteinander leben und tun, auch damit, dass ich dem Herrn alle Personen und Gebetsmeinungen, die Sie mir anvertraut haben, vorstellte ... z.B. das Drama des syrischen und des ägyptischen Volkes und die Ungewissheit der Länder im Maghreb ((Mauretanien, Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen).

„Maria leitet und trägt die Hoffnung des pilgernden Gottesvolkes.“

Ja, die Jungfrau Maria leitet und trägt die Hoffnung des pilgernden Gottesvolkes. Das konnten wir an diesem Festtag wieder feststellen. Unsere Kapelle er-

lebte auch dieses Jahr wieder einen riesigen Ansturm von Gläubigen, die kamen, um sich zu Füßen des Altares hinzuknien und Maria zu grüßen. Ohne Unterbrechung, von morgens bis abends, drängte sich die fromme Menschenmenge zu den Messen, zum Rosenkranzgebet, zur Vesper; in beeindruckender Sammlung, friedlich, die Menschen mussten sich anstellen bis hinaus in die Rue du Bac, um dann eintreten zu können. Dutzende Schwestern machten Dienst, um die Menschen zu empfangen, bei den Medaillen, für Kommunionsspendung, um für Fragen bereit zu stehen.

Am Vorabend konnte ich mit Schwestern des Mutterhauses und Tausenden von Menschen an der Flussprozession auf der Seine teilnehmen. Die Diözese hatte für dieses Beten bei Kerzenlicht 13 Seine-Schiffe gemietet. Jedes Schiff, immer auch beladen mit vielen Touristen, hatte für das Gebet seinen Priester und seine Pilgergruppe an Bord. Auf dem Hauptschiff konnte man eine sehr schöne und gut beleuchtete Marienstatue erkennen. Kardinal Quillet, der Präfekt der Kongregation für die Bischöfe sprach die Einleitung zu jedem der lichtvollen Rosenkranzgeheimnisse, diese Betrachtung wurde über Radio auf alle Schiffe übertragen. So konnten wir den Rosenkranz in fünf Sprachen beten; dazwischen haben wir gesungen. Diese marianische Schifffahrt auf der Seine konnte man nicht übersehen. Die Leute am Ufer oder auf den Brücken grüßten uns freundlich und ermutigend zu. Es war ein ganz kostbares Zeugnis für das so säkularisierte Paris!

Ich bin sicher, dass manche von Ihnen Ähnliches erleben konnten ... Auf sichtbare Weise holt Maria ihre Kinder bei sich zusammen, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen aus allen Ländern. Sie trägt unsere Hoffnung, denn sie ist das Zeichen unseres zukünftigen Seins.

„Großes hat der Mächtige an mir getan, heilig ist sein Name. Sein Erbarmen waltet von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.“ (Lk 1, 49-50)

Die Jungfrau von Nazaret hat diese Worte gesprochen, als sie die Geburt ihres Sohnes erwartete; in der Liturgie zum 15. August gehören sie zum Hymnus über ihre Aufnahme in den Himmel. Denn das Magnifikat ist ein prophetisches Lied, es reicht weit über die Heimsuchung hinaus, es umfasst das ganze Sein der Jungfrau, denn Maria rühmt ihr Leben lang den Herrn. Sie verkündet uns heute, dass der Herr ihrer Liebe gedenkt, dass er ihre Kinder befreit, dass er die Niedrigen erhört und die Hungernden reich beschenkt. So tat er es und wird es weiterhin tun. Maria unterstützt und ermutigt alle jene, die wie sie als Jünger ihres Sohnes leben möchten.

Der heilige Vinzenz drückte das so aus: *„Vertrauen wir uns ihrer Führung an, versprechen wir, dass wir uns Ihr und ihrem Sohn rückhaltlos übergeben,*

damit sie die Genossenschaft im Allgemeinen und jede einzelne im Besonderen führe“ (Coste X, S. 623).

Zum Schluss möchte ich die letzten drei Reisen erwähnen, die ich im Juli gemacht habe. Sie haben mich nach Ruanda und über Peru in die Vereinigten Staaten geführt. In Ruanda sind wir, Pater Patrick, Schwester Neghesti, Schwester Pia und ich selber, mit den Visitorinnen von Afrika und Madagaskar, deren Rätinnen und Ökonominnen beisammen gewesen: eine Woche reich an Austausch. In Lima habe ich zusammen mit Pater Patrick und Schwester Iliana auch die Visitorinnen und deren Rätinnen aus den Provinzen Argentinien, Bogota, Cali, Chile, Paraguay und natürlich Peru getroffen. Auch dort erlebten wir durch die Gespräche fruchtbare Tage. In Baltimore habe ich zusammen mit Pater Gregory, Pater Patrick und Schwester Kathleen an der offiziellen Errichtung der neuen Provinz Sankt Louise-USA teilnehmen können. Es waren drei gut vorbereitete Tage, die wir in einer Atmosphäre der Hoffnung erlebten.

Ich kann bezeugen, dass sich die Genossenschaft vom Heiligen Geist umgestalten lässt und ich wiederhole mit der Jungfrau Maria:

„Großes hat der Mächtige an mir getan, heilig ist sein Name. Sein Erbarmen waltet von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.“

Lassen wir uns zusammen mit den jungen Menschen, die zum Weltjugendtag nach Madrid gekommen sind, vom Jubel des Magnifikat mitreißen! Unsere Welt voller Unruhe, Ungerechtigkeit und Gewalt hat das sehr nötig!

Mit meiner herzlichen Zuneigung und dem Versprechen meines Gebetes

Schwester Evelyne Franc
Tochter der christlichen Liebe

PATER PATRICK GRIFFIN, CM, GENERALDIREKTOR

Brief von Pater Patrick Griffin, Generaldirektor

Der spezifische Inhalt der beiden letzten Echo-Nummern mit den verschiedenen Beiträgen beim Seminarium 2011 hat nicht ermöglicht, andere Texte einzufügen. Besonders bedauerlich ist, dass dieser Brief von Pater Patrick Griffin, in dem er sich als neuer Generaldirektor vorstellt, nicht veröffentlicht werden konnte.

Am 6. April 2011

Liebe Schwestern!

In diesem Brief versuche ich, zum ersten Mal mit Ihnen Kontakt aufzunehmen als Ihr Generaldirektor. Ich gebe offen zu, dass ich ziemlich betroffen war, als mich Pater Gregory Gay rief und mich gebeten hat, dieses Amt zu übernehmen. Aber mein Herz sagte schon „ja“, bevor es der Mund noch aussprechen konnte, um ein Wort des hl. Augustinus zu gebrauchen. Meine Freunde und die Personen, denen ich es gesagt habe und die mich besser kennen als ich mich selbst, haben mich ermutigt, diese Verantwortung anzunehmen. Und das tat ich auch. Ich glaube, dass dies ein wahrer Segen ist, der mir Gelegenheit gibt, Ihnen zu dienen und dabei meine Liebe zu unserem Charisma zu vertiefen. Ich hatte nicht den leisesten Wunsch, meinen Dienst an der Universität St. John in New York zu verlassen, aber ich habe erkannt, dass mich der Herr rief, um bei Ihnen zu sein. Meine Mitbrüder haben mich in dieser Entscheidung großmütig unterstützt.

Mein Gespräch mit Schwester Evelyne hat die Entscheidung für diesen Ort, an den der Heilige Geist mich führt, noch bestärkt, und die ermutigenden

Worte von Pater Javier über den Segen dieses Dienstes haben meine Freude zur Annahme dieser Aufgabe nur noch verstärkt.

Sobald diese Entscheidung bekannt geworden war, bekam ich Glückwünsche mit der Post, per E-Mail und per Telefon. Die Briefe, die ich in New York erhielt, waren nur eine kleine Zahl im Vergleich zu jenen, die nach Paris kamen. Die meisten dieser Glückwünsche erhielt ich von Ihnen. Zu Beginn habe ich versucht, persönlich darauf zu antworten, doch bald war dies wegen der großen Zahl und meiner übrigen Verpflichtungen nicht mehr möglich. Deshalb möchte ich Ihnen auf diesem Weg danken für Ihre Wünsche, Ihre Gebete und Ihre Zeichen der Aufmerksamkeit. Ihr herzlicher Empfang freute mich, und durch das Lesen Ihrer Briefe wollte ich Ihren segensreichen Dienst an so vielen Orten besser kennenlernen. So bekam ich erste Kenntnisse des Dienstes der Töchter der christlichen Liebe in der Welt von heute.

Nun bin ich einen guten Monat in Paris und wachse langsam in meine Aufgabe hinein. Eine davon ist sicher: beizutragen zum geistlichen Wachstum der Genossenschaft. Diese Rolle nehme ich mit großem Ernst und mit Freude an. Ich weiß, dass meine Sehnsucht nach Heiligkeit von nun an in besonderer Weise mit der Ihren verbunden ist. Die Einladung, mein Fach als Bibelwissenschaftler zu verbinden mit unserem Charisma und dem geistlichen Leben ist ein wahrer Segen. Meine Absicht ist es, Ihnen meine Gedanken zu diesen Themen vorzulegen in diesen Seiten und durch andere Mittel in den kommenden Monaten und Jahren.

Mit Ihnen bete ich zum Heiligen Geist um diese Gabe, die unser Leben umformt, uns Hoffnung gibt und uns einlädt, christliches Leben zu bezeugen. Mögen wir in Maria, die verstanden hat, mit ihrem ganzen Leben Gott „Ja“ zu sagen, eine Quelle der Inspiration finden!

Im Geist des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise

P. Patrick J. GRIFFIN, CM
Generaldirektor - directeurgeneral@cfdlc.org

„Die Marienverehrung in der Genossenschaft“

Konstitution 15 (Seite 36-37)

*Wer Christus nachfolgen möchte, begegnet Maria. Ihr hat der Vater den Sohn anvertraut. **Maria**, die erste Christin, die Gottgeweihte, ist im Leben der Genossenschaft seit Beginn zugegen.*

Die Stifter haben den Töchtern der christlichen Liebe eingepägt, die seligste Jungfrau zu lieben und nachzuahmen. Sie laden die Schwestern ein, sie zu betrachten als: die Unbefleckte, die ganz offen ist für den Heiligen Geist. Wie Christus stellt der heilige Vinzenz sie als das vollkommene Vorbild jener dar, die „das Wort hören und bewahren“ (Lk 11, 28; „Über den guten Gebrauch der Unterweisungen“, 1. Mai 1648, Coste IX, 397).

Von Bernhard von Clairvaux stammt dieser berühmte Ausspruch: „Über Maria kann man nie genug sagen“. Man kann den Sinn dieses Zitats verstehen als eine grundlegende Lektion, die uns Maria über das christliche Leben erteilt. Denn Maria nimmt tatsächlich einen besonders wichtigen Platz bei den geweihten Personen ein.

„Maria ist in der Tat das höchste Vorbild vollkommener Weihe in der vollen Zugehörigkeit und Ganzhingabe an Gott. Vom Herrn erwählt, der in ihr das Geheimnis der Menschwerdung vollzogen hat, erinnert sie die Personen des geweihten Lebens an den Vorrang der Initiative Gottes. Gleichzeitig stellt sich Maria, die dem göttlichen Wort, das in ihr Fleisch

geworden ist, ihre Zustimmung gegeben hat, als Modell des Gnadenempfanges seitens der menschlichen Kreatur dar“ (Vita Consecrata, 28).

Zu unseren eigenen Dokumenten kommen noch mehrere wichtige kirchliche Dokumente, die uns in diesem Sinn ermutigen. Ich führe drei davon an:

- Das Apostolische Schreiben von Paul VI., *Marialis Cultus* über die Marienverehrung in der Liturgie (2. Februar 1974).
- Die Enzyklika Johannes Paul II., *Redemptoris Mater, Maria, Mutter des Erlösers* (25. März 1987).
- Das Apostolische Schreiben von Johannes Paul II., *Rosarium Virginis Mariae* (16. Oktober 2002).

Unser vinzentinisches Charisma schätzte die Verehrung Marias immer hoch, und man kann dieses Thema von verschiedenen Seiten behandeln. Ich möchte heute Vormittag über vier Arten sprechen, durch die die Genossenschaft eingeladen ist, Maria zu verehren. Dazu möchte ich ein Gebet und eine Überlegung anfügen. Diese vier Themen werden von den Konstitutionen vorgegeben:

- 1 - Maria, „die erste Christin“
- 2 - Maria „die Unbefleckte“
- 3 - Maria „die ganz offen ist für den Heiligen Geist“
- 4 - Maria „die das Wort hört und es bewahrt“.

Dieser Text der Konstitutionen erkennt auch an, dass Maria im Leben der Genossenschaft seit Beginn zugegen war. Wir sind auch überzeugt, dass sie immer zugegen sein wird in der Genossenschaft und in unseren Herzen, wenn wir sie weiterhin mit einem soliden Glauben verehren.

I. MARIA, „ERSTE CHRISTIN“: der Rosenkranz

Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Die Apostelgeschichte beschreibt die Versammlung der ersten Christengemeinde nach der Auferstehung Jesu und die Suche nach einem Ersatz für Judas. Die Gemeinde stellt Kriterien auf für die Wahl dieses neuen Apostels: jemand, der die ganze Zeit mit den Aposteln zusammen war, angefangen von der Taufe Jesu bis zu dem Tag, als er in den Himmel aufgenommen wurde (Apg 1,21-22). Das heißt, dass diese Person Jesus gut gekannt haben muss.

Diese Beschreibung würde auch gut auf Maria passen:

- sie war natürlich gegenwärtig bei der Menschwerdung Jesu;
- sie war gegenwärtig während seiner Kindheit und Jugend, während seines öffentlichen Wirkens, seines Leidens, Sterbens und Auferstehens;
- sie gesellte sich der Gemeinschaft bei, die sich an Pfingsten versammelte.

Sie ist das vollkommene Vorbild der Person, die Jesus wirklich gekannt hat; so ist sie unser Vorbild in diesem Bestreben. Wir verstehen, warum sie als „erste Christin“ benannt wird. Um wahre Jünger zu sein, müssen auch wir uns bemühen, Jesus gut zu kennen. Maria ist uns dabei eine hervorragende Hilfe.

Der Rosenkranz ist eine Art, durch die wir zu Jesus geführt werden können. Das Statut 7 b sagt: *„Sie meditieren täglich den Rosenkranz, das Gebet der Armen. Sie betrachten die Geheimnisse Christi und bekunden Maria ihre kindliche Liebe und Dankbarkeit.“* Der Rosenkranz gibt jeder Tochter der christlichen Liebe, (wie auch jeder anderen Person) die Möglichkeit, das Leben Jesu und die Heilsgeheimnisse zu meditieren. Dieses marianische Gebet ist einfach und tief, weil es uns in die Geheimnisse des Lebens Jesu einführt. In einer ruhigen und geordneten Weise bietet uns der Rosenkranz die Möglichkeit, an all das zu denken, was Jesus für uns gesagt und getan hat. Die Betrachtung der Geheimnisse Christi mit Maria ist ein Geschenk der Kirche, das die Genossenschaft mit Freude und Andacht aufnimmt.

Jesus wollte nicht, dass ihm seine Jünger blindlings folgen, sondern dass sie seine Sendung und seine Worte verstehen; Ihm folgen bis in den Tod forderte viel von ihnen: Waren sie bereit, ihr Leben hinzugeben? Dies

war erst nach seiner Auferstehung möglich: dann wurden sie wahrhaft seine Jünger. Der Rosenkranz erinnert uns an diese großen Ereignisse und lässt uns über alles nachdenken, was Jesus für uns ist. Wenn wir den Rosenkranz beten, sollen wir uns an die Seite Marias stellen, die Worte Jesu hören und seine Taten verstehen. Dieses einfache aber tiefe Gebet gehört zu unserer Tradition und bietet einem jeden von uns Gnaden und Licht in reichem Maß an. Es ist einer der Schätze der Marienverehrung in der Genossenschaft. Papst Johannes Paul II. ermutigt uns in diesem Sinn:

„Maria legt den Gläubigen nochmals unaufhörlich die Geheimnisse ihres Sohnes vor, mit dem Wunsch, dass sie betrachtet werden, auf dass sie ihre erlösende Kraft ausströmen können. Beim Beten des Rosenkranzes kommt die christliche Gemeinde mit dem Andenken und dem Blick Marias in Einklang“ (Johannes Paul II., Rosarium Virginis Mariae, 11).

Wir sehen auch, dass an den Rosenkränzen ein Kruzifix angebracht ist. Man könnte sagen, dass der Rosenkranz beginnt und endet mit dem Kreuz, dem grundlegenden christlichen Symbol, das die Ganzhingabe Christi an den Willen des Vaters während seines ganzen Lebens darstellt.

Wir wissen alle, dass die heilige Luise das Geheimnis des Kreuzes sehr betonte. Sie wählt für unseren Leitspruch ein Zitat des heiligen Paulus und fügt das Wort „des Gekreuzigten“ hinzu: *„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns“* (2 Kor 5,14). Wenn wir mit Maria das Geheimnis des Kreuzes betrachten, können wir entdecken, was es heißt, in der Nachfolge Christi unser Leben hinzugeben.

Wer hat Jesus aufmerksamer zugehört oder seinen Taten geglaubt? Wer war dem Kreuz am nächsten? Maria gibt uns ein Licht für die Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes. Als wesentlicher Bestandteil unseres Gebetslebens bringt uns der Rosenkranz Maria ganz nahe, der „ersten Christin“, die uns in unserem geweihten Leben führt.

II. MARIA, „DIE UNBEFLECKTE“: die Wundertätige Medaille

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.

In der vinzentinischen Tradition staunen wir immer darüber, wie Vinzenz und Luise die offizielle Erklärung der Unbefleckten Empfängnis Marias vorweggenommen haben. Ihr tiefer Glaube an die jungfräuliche Reinheit Marias ließ sie dieses Dogma verstehen, bevor es zu einer unfehlbaren Lehre der Kirche wurde.

Wir sollen auch an das Bußsakrament denken, dem die beiden Gründer so große Bedeutung beimaßen. Wir kennen die Predigt des heiligen Vinzenz in Folleville auf dem Landgut der Gondis gut. Nach einer guten Beichte erfährt der Bauer die Liebe Gottes. Dieses Ereignis drängt Vinzenz, Missionen zu halten. Er versammelt um sich Menschen, die ihm dabei helfen können. Das Bußsakrament ist der Ausgangspunkt der Gründung der Kongregation der Mission. Die heilige Luise war stets besorgt um ihren Zustand der Gnade, und sie befragte ihre Beichtväter wiederholt darüber. Als die heilige Luise mit dem heiligen Vinzenz zu arbeiten beginnt, hilft ihr dieser, das Bußsakrament anders zu sehen.

Durch das Geschenk der Medaille an die heilige Katharina 1830 empfangen wir eine außerordentliche Gnade, die uns ermöglicht, den Reichtum unserer Berufung zu betrachten. Die Unbefleckte Jungfrau offenbart ihre tiefe Identität und ihre Sendung bei den Menschen: *„O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.“* Maria bringt uns die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes. Die besondere Gnade ihrer Unbefleckten Empfängnis wurde ihr geschenkt im Hinblick auf ihre Mission als Mutter Gottes. Diese Gnade hätte keinen Sinn, wenn Maria ihr ganzes Leben lang nicht den Willen Gottes getan hätte, wenn sie gesündigt hätte. Erfüllt von Gott, gab ihm Maria stets ein echtes „Ja“.

Ohne Sünde geboren, ist Maria das Vorbild einer Person „voll der Gnade“, die sich frei entscheidet, Gott stets Ja zu sagen, ohne in der Sünde zu leben, d.h. stets im Stande der Gnade zu leben. In diesem Sinn ist Maria unsere Lehrmeisterin des geistlichen Lebens. Welches Vorbild für uns!

Wir müssen darauf achten, auf die Gnade Gottes zu antworten. Zunächst bedeutet dies, dass wir das Bußsakrament besser nützen. In der Konstitution 20 lesen wir:

„Das Sakrament der Versöhnung, eine Liebesbegegnung mit dem verzeihenden Herrn, bringt dem geistlichen Leben neuen Aufschwung und ein Wachsen in der Gnade. Diese Gewissheit regt die Schwestern an, oft dieses Sakrament zu empfangen entsprechend den Weisungen der Kirche.“

Das Beispiel der jungfräulichen Reinheit der Jungfrau Maria und das Geschenk der Wundertätigen Medaille zeigen uns die Notwendigkeit, unsere Sünde einzugestehen. Wenn wir beginnen, die Grenzen anzunehmen, die uns durch unsere menschliche Schwäche auferlegt sind, wachsen wir im Geist unserer Berufung, was zu einem besseren Dienst an unseren Brüdern und Schwestern führt.

Die Medaille erinnert uns auch an die Gnaden, die uns auf die Fürsprache Marias zuteilwerden und wie sehr Gott bereit ist, im Leben der Personen wunderbar zu handeln. Die Medaille lädt uns ein, an „Wunder“ zu glauben, an die Gegenwart und die Liebe Marias für ihre Kinder. Es ist ein Privileg, verbunden zu sein mit dieser Gabe, die Gott der Kirche durch Maria gegeben hat, und wir sind eingeladen, sie zu teilen. Unsere Statuten erklären: *„Die Töchter der christlichen Liebe fördern die Marienverehrung. Sie inkulturieren sie mit Hilfe einfacher Mittel wie zum Beispiel mit der Wundertätigen Medaille, die eine echte Zusammenfassung der Heilsgeschichte ist“* (St. 14 a).

Die Verehrung Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille passt gut in unser Charisma und lädt uns ein, Maria anzurufen **durch das Mittel, das sie uns gegeben hat** als einen besonderen Segen. Die Unbefleckte lädt uns ein, unsere Sünde zu überwinden und mit ihr zu rechnen, wenn wir sie brauchen als reine Mutter voll Mitleid und Aufmerksamkeit.

III. MARIA, „GANZ OFFEN FÜR DEN HEILIGEN GEIST“: Das Angelus-Läuten

*Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft,
und sie empfing vom Heiligen Geist.*

*Siehe, ich bin die Magd des Herrn;
Mir geschehe nach deinem Worte.*

*Und das Wort ist Fleisch geworden,
und hat unter uns gewohnt.*

*Bitte für uns, heilige Gottesmutter,
dass wir würdig werden der Verheißung Christi.*

Wenn wir unsere Konstitutionen, unser Zwischenzeit-Dokument 2009-2015 studieren oder die Schriften der Gründer, entdecken wir, welch wichtigen Anteil der Geist Gottes in unserer vinzentinischen Sendung hat. Zum Beispiel lesen wir:

„Sie (die Töchter der christlichen Liebe) versuchen, offen zu sein für die Anregungen des Heiligen Geistes in der Überzeugung, dass sie nur nach dem Maß ihrer Treue Werkzeuge für sein Handeln sein können. Die heilige Luise von Marillac wünschte, dass die Genossenschaft vom Heiligen Geist abhängig sei, um den Plan des Vaters zu erfüllen und um Zeugnis abzulegen vom auferstandenen Sohn“ (Vgl. K. 17c; „Gründe, sich Gott hinzugeben, um den Heiligen Geist zu empfangen“, Schriften 808).

Die Eingebungen des Heiligen Geistes sind die treibende Kraft in der Kirche. Wir sehen diese geheimnisvolle Kraft an verschiedenen Stellen der Apostelgeschichte, wo davon die Rede ist, wie der Geist das Wachstum der ersten Christengemeinde lenkt durch Mut und Überzeugung.

In der Bibel ist die Rolle des Geistes im Leben Marias sehr klar. Im Bericht über die Verkündigung, Angelus genannt, kommt der Engel Gabriel zu ihr und ersucht sie, die Mutter Jesu zu werden. Nachdem sie ihr „Ja“ gesprochen hat, kommt der Heilige Geist über sie, und sie empfängt Jesus. Der Geist ist diese mächtige und lebensspendende Kraft, die Jesus in ihr Leben kommen lässt dank ihres „Fiats“ zum Willen Gottes. Der Geist ist zweifellos immer am Werk in Maria; sie antwortet auf seine Eingebungen nicht nur im Augenblick der Verkündigung, sondern in ihrem ganzen Leben. Dem Geist „Ja“ sagen heißt Ja sagen zum Leben, dort, wo Gott sie führen möchte.

Das gilt auch für uns. Wenn wir unser Leben dem Heiligen Geist ausliefern, werden wir auf die Art geformt, die Gott will für unsere Zeit und

unseren Ort, wenn unser Herz offen ist. In dem Maß als wir den Geist in unserem Herzen herrschen lassen, können wir Gott der Welt sichtbar machen. Wir werden also eingeladen zu beten, dass es so sei.

Der Angelus gibt uns Gelegenheit, uns diese Haltung Marias vor Augen zu führen. In diesem Gebet sagen wir die Geschichte ihres „Ja“ und die wunderbare Geschichte der Menschwerdung, die die Welt verändert hat:

„Im Gebet des Angelus betrachten sie das Heilsgeheimnis, dessen demütige Dienerin Maria war“ (St. 7 d).

Das Gebet des Angelus, das wir dreimal täglich beten, kann den Rhythmus unseres Tages bestimmen. Dadurch feiern wir die Ausgießung des Heiligen Geistes über Maria, wie es im ersten Vers heißt, und dieses Gebet erinnert uns an die Verfügbarkeit für diese Ausgießung in unserem Leben.

Nach der Auferstehung Jesu erwartet Maria mit den Aposteln im Gebet die Herabkunft des Heiligen Geistes. In dieser Szene ist Maria gegenwärtig für eine andere „Inkarnation“: der Heilige Geist führt zur Geburtsstunde der Kirche und nimmt menschliche Gestalt an in allen neuen Jüngern, die bei dieser Gelegenheit versammelt sind. Erfüllt vom Heiligen Geist beginnen sie die Frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verkünden. Diese neue Ausgießung des Geistes erfüllt Maria aufs Neue und macht sie zum Stern der Evangelisierung.

*„Es gibt also in der Gnadenordnung, die sich unter dem Wirken des Heiligen Geistes vollzieht, eine einzigartige Entsprechung zwischen dem Augenblick der Menschwerdung des Wortes und jenem der Geburt der Kirche. Die Person, die beide Momente vereinigt, ist Maria: Maria in Nazaret und Maria im Abendmahlsaal von Jerusalem. In beiden Fällen ist ihre zurückhaltende, aber wesentliche Gegenwart ein Hinweis auf den Weg der „Geburt durch den Heiligen Geist“. Die im Geheimnis Christi als Mutter gegenwärtig ist, wird so - durch den Willen des Sohnes und das Wirken des Heiligen Geistes - auch gegenwärtig im Geheimnis der Kirche“ (Johannes Paul II., *Redemptoris Mater*, 24, 1987).*

„Ganz offen für den Geist“ nimmt Maria die Gegenwart Gottes in der Welt an; sie bleibt mit der entstehenden Kirche, um die ersten Verkünder der Frohbotschaft zu unterstützen und zu ermutigen. Ihr Beispiel sagt uns, wie wichtig es ist, offen zu sein für den Heiligen Geist für die Evangelisierung. Maria wird in unseren Konstitutionen sehr richtig beschrieben als „ganz offen für den Heiligen Geist“; sie möge uns dieselbe Haltung erbitten.

IV. MARIA, DIE „DAS WORT HÖRT UND ES BEWAHRT“: die Bibel

*Meine Seele preist die Größe des Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist
heilig.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter (Lk 1,46-
55).*

Das Magnifikat Marias hat die Form eines Canticums und der Psalmen des Alten Testaments, es spiegelt deren Struktur und deren Inhalt wider. Als wahre Tochter Israels kannte Maria die Gebete und den Glauben ihres Volkes, der den Juden in den Schriften geoffenbart wurde und worauf sie achtete. Das Magnifikat beschreibt ein Ereignis der Geschichte Israels und wie diese Geschichte in der Erfahrung der Verkündigung seine Erfüllung findet. Maria betont, dass Gott seinen Verheißungen an Israel treu ist, und sie glaubt, dass Gott erfüllt, was er verheißen hat.

In den ersten Berichten des Evangeliums sehen wir, wie Maria und Josef treu das befolgten, was den Juden durch die Torá (Gesetz) vorge-schrieben war. Zum Beispiel wurde Jesus am achten Tag beschnitten:

„Dann kam für sie der Tag, der vom Gesetz des Mose vorgeschrie-benen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“ (Lk 2, 22-24).

Später lesen wir: *„Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach“* (Lk 2, 41-42). Maria und Josef halten sich als praktizierende Juden an die Vorschriften, die der Herr dem Volk Israel gegeben hat. Jesus bezeugt diese gleiche Achtung und Beobachtung in seinem Leben: das hat er gewiss in seiner Kindheit gelernt. Maria ist jene, die *„das Wort hört und es bewahrt“*.

In mehreren anderen biblischen Berichten wird sichtbar, dass Maria das Wort Gottes getreu aufgenommen hat.

Bei der Verkündigung ersucht sie der Engel, die Mutter Jesu zu werden. Die Antwort bezeugt ihre sofortige Bereitschaft zu gehorchen: *„Mir geschehe nach deinem Worte.“* Ihr Fiat ist der Anfang ihrer Ganzhingabe an Gott in einem gläubigen und gehorsamen Leben.

Bei der Heimsuchung wird die Bereitschaft Marias noch klarer. In *Redemptoris Mater* schreibt Johannes Paul II.:

„Jedes Wort im Gruß Elisabets ist voller Bedeutung; doch von grundlegender Wichtigkeit scheint zu sein, was sie am Ende sagt: »Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ« (Lk 1, 45). Diese Worte kann man neben die Anrede „du Begnadete“ beim Gruß des Engels stellen. In beiden Texten offenbart sich die Wahrheit ihres wesentlich mariologischen Inhalts, das heißt die Wahrheit über Maria, die im Geheimnis Christi gerade darum wirklich gegenwärtig geworden ist, weil sie „geglaubt hat“. Die Fülle der Gnade, die der Engel verkündet, bedeutet das Geschenk Gottes selbst; der Glaube Marias, der von Elisabet beim Besuch gepriesen wird, zeigt, wie die Jungfrau von Nazaret auf dieses Geschenk geantwortet hat“ (Redemptoris Mater, 12, 1987).

Weil Maria geglaubt hat, was ihr von Gott gesagt worden ist, wird sie von Elisabet seliggepriesen. Die Kirche erkennt an, dass sie mit ihrem ganzen Sein am Willen Gottes festgehalten hat:

„Doch betreffen die Worte Elisabets: „Selig ist, die geglaubt hat“ nicht nur jenen besonderen Augenblick der Verkündigung. Gewiss ist dies der Höhepunkt für den Glauben Marias in der Erwartung Christi; sie ist aber auch der Ausgangspunkt, an dem ihr ganzer „Weg zu Gott“, ihr

Glaubensweg insgesamt, beginnt. Und auf diesem Weg, der herausragend und wahrhaft heroisch ist, - ja, mit wachsendem Glaubensheroismus - wird sich der „Gehorsam“ verwirklichen, den sie gegenüber dem Wort der göttlichen Offenbarung bekannt hat (Johannes Paul II., Redemptoris Mater, 14, 1987).

Elisabet charakterisiert Maria zu Recht als jene, die das Wort gehört und daran geglaubt hat und die ihr Leben gegeben hat, damit es sich erfülle.

In Betlehem staunt Maria, dass die wunderbare Geburt Jesu von den Engeln den Hirten kundgetan wurde. *„Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2, 19).*

Nachdem Maria Jesus **im Tempel** wiedergefunden hat, sagt das Evangelium abermals: *„Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2, 51).* Maria nimmt die Worte und Taten Gottes ernst, und sie erwägt sie in ihrem Herzen. Sie sucht zu verstehen, wie sie alles in ihr Leben übertragen kann.

In Kana wird sichtbar, wie Maria aufmerksam ist auf das, was die Menschen brauchen und auf die mächtige Liebe Gottes, die sich in ihrem Sohn offenbart. Nachdem sie mit ihrem Sohn gesprochen hat, gibt sie den Dienern einfache und klare Anweisungen: *„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5).* Diese Worte zeigen ihre eigene Haltung gegenüber dem, was Gott von ihr verlangt. Heute sagt sie uns gleicherweise: gehorcht all dem, was Jesus in eurem Leben verlangt. Trägt dem Wort Gottes Rechnung!

Von den Bewohnern von Nazaret, als Jesus sie unterweist, sagt eine Frau zu ihm:

„Als er das sagte, rief eine Frau aus der Menge ihm zu: ‚Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat‘. Er aber erwiderte: ‚Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen‘“ (Lk 11, 27-28).

Jesus sagt nichts Ungutes von Maria, aber er betont, was ihre tiefe Heiligkeit ausmacht. Diese kommt nicht einfach von ihrer biologischen Mutterschaft, sondern aus ihrem Glauben an das Wort Gottes, das vom

heiligen Johannes verkündet worden ist: „Jesus ist das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist“.

Aus den Schriften wissen wir, was Maria aus dem Mund Jesu gehört und in seinen Taten gesehen hat. Im Hören auf das Wort Gottes im Licht des Heiligen Geistes können wir – wie Maria – auch heute die Gegenwart Gottes und sein Wirken in unserem Leben und in der Welt erkennen. Das setzt voraus, dass wir in unserem Herzen die Schriften meditieren, ihren tiefen Sinn verstehen und schließlich auf den Willen Gottes antworten. Unsere Verehrung Marias ruft unsere Verehrung des Wortes Gottes auf den Plan.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Verehrung Marias muss ein wesentlicher Bestandteil des Gebetes der Genossenschaft und ihrer Mitglieder sein. Die Texte aus unseren Konstitutionen, die zu Beginn dieses Vortrags zitiert wurden, erinnern uns an diese Wahrheit. Alle Mittel, die wir benützen können (die Perlen des Rosenkranzes, die Wundertätige Medaille, das Kreuz, das Angelusläuten, die Bibel), alle Gebete, die wir sprechen können (der Rosenkranz, das „Gegrüßt seist du, Maria“, das Magnifikat, die Novene), alle Orte, an die wir gehen können, alle Texte, die wir lesen können, alle Werke, in denen wir nachschlagen können – alle diese Mittel führen uns zu der einfachen Tatsache, dass Maria unsere Mutter und unser Vorbild ist. Wir sollen Verehrung für sie haben wie sie sie für uns hat, denn sie führt uns zu Jesus.

Ich begann mit dem berühmten Ausspruch von Bernhard von Clairvaux über die Jungfrau Maria: *„Über Maria kann man nie genug sagen“*. Manchmal kann es vorkommen, dass wir zu viele Worte gebrauchen. Wenn ich jedoch nur eine Minute zur Verfügung hätte, um über Maria und ihre Verehrung zu sprechen, würde ich versuchen, meine Gedanken in dem einen Satz zusammenzufassen: *„Maria verstand, wie man Gott „Ja“ sagt, und sie lädt uns ein und führt uns dazu, dasselbe zu tun“*. Antworten wir auf ihr Beispiel und auf ihre Fürbitte hin mit einem offenen, dankbaren und leidenschaftlichen Herzen!

Pater Patrick Griffin, CM.
Generaldirektor

GREGORY G.GAY, GENERALSLUPERIOR

Brief vom 19. Juli 2011

An alle Mitglieder der vinzentinischen Familie

Liebe Brüder und Schwestern,

Die Gnade und der Friede unseres Herrn Jesus Christus seien in Ihren Herzen, jetzt und immer!

Mit einem brüderlichen Gruß möchte ich Ihnen einige Hinweise für den Gebetstag der vinzentinischen Familie am Fest des heiligen Vinzenz von Paul geben.

Wir wissen, dass die Vinzentinische Familie in verschiedenen Teilen der Welt zahlreiche Aktivitäten im Rahmen des 350. Jahrestages des Todes des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise verwirklicht hat. Als ausführendes Komitee der vinzentinischen Familie haben wir beschlossen, von diesen bedeutungsvollen Momenten, die die Vinzentinische Familie durchlebt hat, zu profitieren und vorzuschlagen, dass man am Fest des heiligen Vinzenz in diesem Jahr eine Überlegung anstellt über die verschiedenen Feiern und bedeutungsvollen Projekte, die während des Jubeljahres verwirklicht wurden, insbesondere auf lokaler Ebene. Mit andern Worten: es ginge darum, in positiver Weise den ganzen Reichtum der Überlegungen, Feiern und Aktivitäten des 350. Jahr-Jubiläums zu verarbeiten.

So schlagen wir für den Gebetstag zum Fest des heiligen Vinzenz (2011) folgendes Thema vor: „Die Früchte des Jubiläums ernten“. Die verschiedenen Vereinigungen sollen die Früchte ihrer Überlegungen teilen, um diese dann am Tag, an dem wir das Fest des heiligen Vinzenz von Paul feiern, bei der Eucharistiefeier darzubringen und auf die eine oder andere Weise unser Engagement auszudrücken. Das Ziel ist, die Bedeutung der Früchte des Jubiläums zu feiern und zu vertiefen, zu sehen, wie der Heilige Geist uns als Familie einlädt, unsere

Wurzeln ausgehend vom Charisma zu vertiefen und zu erkennen, wie die Herausforderung „Nächstenliebe-Mission“ bleiben und bei uns immer noch wachsen kann für das Wohl der Armen.

Wir möchten in diesem Jahr kein formelles Schema vorgeben für die Feier des Festes des heiligen Vinzenz. Wir überlassen dies den nationalen Räten oder Gruppen der vinzentinischen Familie vor Ort. Vor diesem Gebetstag laden wir die verschiedenen Zweige ein, auf lokaler Ebene oder mit anderen Mitgliedern der vinzentinischen Familie in ihrer Region diese Überlegungen durchzuführen und ihre Überlegungen und Entschlüsse auf die nationale Ebene weiterzugeben. Wenn die Vinzentinische Familie auf dieser Ebene organisiert ist, bitten wir die nationalen Räte, die Synthese ihrer Überlegungen dem Büro der vinzentinischen Familie der Generalkurie der Kongregation der Mission in Rom weiterzuleiten (famvin@cmglobal.org).

Es ist wichtig, uns Ihre Überlegungen rund um die im Jubiläum gemachten Erfahrungen vorher zu schicken, damit wir sie der internationalen Familie zukommen lassen können.

Nach dem Gebetstag wäre es ebenso wichtig, uns mitzuteilen, wie Sie das Fest des heiligen Vinzenz gefeiert haben: Inhalt, Programme, Videos, Ergebnis Ihres Gedankenaustausches, kreative Weisen, das Fest mit anderen zu feiern. So können wir es mit den uns zur Verfügung stehenden Kommunikationsmitteln, insbesondere über die Internetseite der vinzentinischen Familie, allgemein bekannt machen. Ich bin überzeugt, dass – wenn wir uns gegenseitig mitteilen, wie der Herr uns im Jubeljahr angerufen hat, und wir all das am Fest des heiligen Vinzenz in diesem Jahr vertiefen – wir als Familie noch enger zusammenwachsen und auch unsere Zusammenarbeit verstärken können in unseren verschiedenen Aktivitäten der Evangelisierung und des Dienstes.

Liebe Schwestern und Brüder der vinzentinischen Familie, das Jubeljahr ist nicht ein Ereignis, das begann und endete, sondern eher etwas, das einen Einfluss auf unser Leben hatte und uns neue Kraft gab, Jesus Christus heute in treuer und kreativer Weise dienen zu wollen.

Wir wünschen Ihnen ein fruchtbares Fest des heiligen Vinzenz mit einem erneuerten Eifer, voranzuschreiten mit kreativem Geist in unserem vinzentinischen Einsatz der Nächstenliebe und der Mission.

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz

G. Gregory Gay, C.M.
Generalsuperior

HEUTE MIT UNSEREN GRÜNDERN

*Provinz Sankt Luise-USA
(Ex-Provinz Albany, New York)*

Eine hoffnungsvolle Zukunft

Die „Depaul-Vereinigung“ ist einer Initiative des verstorbenen Kardinals Basil Hume zu verdanken, der 1989 die Töchter der christlichen Liebe, die Gesellschaft des heiligen Vinzenz von Paul und Mitglieder der Herberge „Londoner Passage“ versammelt hat, um ein neues karitatives Werk auf die Beine zu stellen, das eine Antwort sein sollte auf die Bedürfnisse vieler junger Menschen, die aufgrund einer schwierigen Situation auf den Straßen Londons schliefen.

Im Jahre 1998 begann die Vereinigung „Depaul-Vereinigtes Königreich“ (England und Wales) auch auf internationaler Ebene tätig zu werden; 2002 wurde auf Einladung der irischen Regierung „Depaul-Irland“ in Dublin eröffnet.

Auf diesen Fundamenten wurde 2004 „Depaul International“ gegründet mit dem Ziel, sich dem Problem der Obdachlosen auf Weltebene zu stellen. „Depaul International“ ist die Muttergesellschaft aller „Depaul-Folgegruppen“ und verantwortlich für die Verwaltung und Kontrolle der gesamten Vereinigung; gleichzeitig arbeitet sie an der Ausbreitung der Vereinigung in neuen Ländern. „Depaul International“ hat jetzt Gruppen, die mit den Obdach- und Mittellosen im Vereinigten Königreich, in Irland, in der Slowakei und in den Vereinigten Staaten arbeitet.

Die Vereinigung „Depaul Slowakei“, 2005 in Bratislava gegründet, betreibt ein Nachtsyl und eine Krankenstation für Menschen, die auf der Straße schlafen. „Depaul Kharkiv“, 2007 in der Ukraine ins Leben gerufen, nimmt

sich der Jugendlichen an, die in den Straßen der Stadt leben und betreut diese auch medizinisch.

Im Jahr 2009 startete „Depaul USA“ in Philadelphia, Pennsylvanien und bietet in einer Herberge 25 obdachlosen Männern eine Unterkunft an mit dem Ziel, ihnen einen Neubeginn zu ermöglichen und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

„Depaul International“ hat ein Ziel, eine Mission und sehr klare, aber einfache Werte.

„Unser Ziel besteht darin, dass jeder ein Obdach und eine Arbeit in der Gesellschaft haben soll. Unsere Mission besteht darin, den Obdach- und Mittellosen Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten einzubringen und eine positive Entscheidung für ihre Zukunft zu treffen. Unsere Werte bestehen darin, ihre Fähigkeiten zu handeln und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, aufzuwerten.“

Seitdem ich als Freiwillige in der „Depaul-Vereinigung“ von Philadelphia, Pennsylvanien arbeite, bin ich beauftragt, die Vereinigungen „Depaul International“ zu besuchen, um ihre Programme kennenzulernen. Ich bin beeindruckt festzustellen, dass unsere Arbeit mit „Depaul International“ die Verwirklichung des bekannten Wortes des heiligen Vinzenz ist:

„Und das, meine Töchter, das der Beginn eurer Genossenschaft; da sie damals noch nicht war, was sie heute ist, ist anzunehmen, dass sie noch nicht ist, was sie sein wird, wenn Gott sie dahin geführt hat, wo er sie haben will“ (Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 13. Februar 1646, über die Liebe zum Beruf und dem Armendienst, Coste IX, S. 244).

Inwiefern ist die Vereinigung „Depaul International“ die Verwirklichung der Vision des heiligen Vinzenz?

1. Sie ist international, wie die Genossenschaft

„Die Genossenschaft ist international. Ihr Charisma ist in den verschiedenen Kulturen und Ländern der Welt verwurzelt und sichtbar durch ihr Leben, durch ihre Mitglieder, durch ihre Organisation und Repräsentation, durch die Einheit, die Zusammenarbeit und das Teilen unter den Provinzen“ (K. 6).

In allen Zentren, die ich besucht habe, arbeiten Töchter der christlichen

Liebe: im Vereinigten Königreich, in Irland, in der Ukraine, in der Slowakei.

2. Sie ist die Frucht einer Zusammenarbeit

„Die Schwestern arbeiten mit anderen Personen loyal zusammen im Geist des Teilens und der Einbringung der Werte, die die Genossenschaft zu leben versucht. Die Kooperation mit privaten oder öffentlichen Organisationen ermöglicht einen besseren Dienst und ein verstärktes evangelisches Zeugnis“ (St. 9 a).

Alle „Depaul International-Zentren“ arbeiten um eines besseren Dienstes willen mit vielen anderen Organisationen zusammen. Die Qualität ihrer Arbeit macht „Depaul International“ zu einem fragten Partner.

„Die Treue zu ihren Ursprüngen drängt sie, mit den verschiedenen Zweigen der vinzentinischen Familie zu arbeiten und Jugendliche und Erwachsene für den Dienst an den Verlassensten zu gewinnen (St. 9 c).

Die Lazaristenbrüder und –patres, die Töchter der christlichen Liebe, die Gesellschaft vom heiligen Vinzenz von Paul, die internationale Vereinigung der Caritas und viele andere Laien, die sich in der vinzentinischen Familie engagieren, sind in jedes Projekt eingebunden. Respektvoller Geist, ja selbst Freundschaft, ist bei allen Projekten vorherrschend.

3. Der Auftrag ist derselbe wie jener der Kirche

„Die Schwestern betrachten und begegnen Christus im Herzen und im Leben der Armen, wo seine Gnade immer am Werk ist, um sie zu heiligen und zu retten. Ihre erste Sorge ist es, die Armen zur Erkenntnis Gottes zu führen, das Evangelium zu verkünden und das Reich Gottes sichtbar zu machen“ (K. 10 a).

Die „Depaul-Vereinigung“ ist aus einem Anruf der Kirche entstanden. Sie möchte auch in Zukunft mit der Kirche eng zusammenarbeiten und von den Bischöfen anerkannt werden.

Die Vereinigung „Depaul International“ hat viele Stärken. Das Ziel, der Auftrag und die Werte sind in jedem Zentrum klar erkennbar. Das Personal nimmt an Weiterbildungskursen teil, um im Geiste von Depaul arbeiten zu können. Es ist eine zielbewusste Organisation, die nicht nur einen Geist,

sondern auch eine Haltung der Aufmerksamkeit und eine aktive Beteiligung vermitteln will.

Wenn das Zwischenzeit-Dokument uns einlädt, uns vom Geist umgestalten zu lassen, dann ist, so glaube ich, die Vereinigung „Depaul International“ für uns ein Mittel, uns dem Wehen des Geistes Gottes zu öffnen, uns von ihm umgestalten zu lassen und unsere Hoffnung auf eine segensvolle Zukunft für die Welt zu setzen. Gott weiß, was er tut. „Er hat das Elend seines Volkes gesehen und kennt seine Schmerzen“ (vgl. Ex 3,7). Gott lädt uns alle ein, seine Liebe kundzutun.

Schwester Mary Francis MARTIN
Tochter der christlichen Liebe

ERNENNUNGEN

Ernennungen

DESIGNIERUNG VON VISITATORINNEN

PROVINZ KÖLN-NIEDERLANDE: Schwester Hildegard KÖHLER wurde am 5. Juni 2011 als Visitatorin der neuen PROVINZ designiert.

PROVINZ DE SAINTE LOUISE (USA): Schwester Louise GALLAHUE wurde am 31. Juli 2011 als Visitatorin der neuen PROVINZ designiert.

PROVINZ NAHER OSTEN: Schwester Marie Madeleine BOUSTANY wurde am 3. August 2011 für drei Jahre als Visitatorin designiert und ersetzt Schwester Vincent ALLOUAN.

* * * * *

ERNENNUNG VON PROVINZDIREKTOREN

PROVINZ PORTUGAL: Pater Luciano DA COSTA FERREIRA wurde am 18. März für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ IRLAND: Pater Mark NOONAN wurde am 3. Juni 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

NEUE PROVINZ KÖLN-NIEDERLANDE: Pater Georg WITZEL wurde am 5. Juni 2011 für eine Amtszeit von drei Jahren zum Direktor und Pater Jan VAN BROEKHOVEN zum Subdirektor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ HAITI: Pater Jean-Pierre MANGULU MOBONDA wurde am 28. Juni 2011 für eine Amtszeit von drei Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ DE BELO HORIZONTE: Pater Francisco Ermelindo GOMES wurde am 28. Juni für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ PHILIPPINEN: Pater Jimmy BELITA wurde am 11. Juli 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

NEUE PROVINZ SANKT LOUISE –USA: Pater Thomas McKENNA wurde am 31. Juli 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ CALI: Pater Ricardo QUERUBIN MARIN wurde am 16. August 2011 für eine Amtszeit von drei Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ DE CURITIBA: Pater Eusebio SPISLA wurde am 16. August 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ AUSTRALIEN: Pater Timothy WILLIAMS wurde am 16. August 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ DE FORTALEZA : Pater Manoel SOARES DA SILVA wurde am 16. September 2011 für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

BESUCH DER OBERN

Provinz Rom

Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, und Schwester Rosa Maria Napolitano, Generalrätin

30. – 31. Januar 2011

Mitte Januar 2011 hat uns eine Nachricht von Schwester Evelyne Franc erreicht: „Ich werde Ende Januar in Rom sein; ich kann am 30. und 31. Januar einige Häuser der Provinz besuchen.“ ... Unsere Mutter kommt aus verschiedenen Gründen oft nach Rom, aber ihre Tage sind stets randvoll, nur einige Häuser hatten das Glück eines Besuches von ihr.

Nach obiger Nachricht haben wir uns sofort daran gemacht, einen Plan für zwei Tage zu erstellen.

Am 30. Januar 2011 frühmorgens machen sich Schwester Evelyne Franc, Schwester Rosa Maria Napolitano, Schwester Amelia Cicconofri, Visitorin der Provinz Rom, und Schwester Franca Rossetti auf den Weg nach Loretto. Sie überqueren trotz Schnee und Nebel den Apennin und erreichen das Heiligtum genau zur Pilgermesse. *„Selig die Armen im Geiste, ... selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt werdet...“*. Das Tagesevangelium erinnert daran, dass Christsein keine Privilegien, sondern oft Verfolgungen bedeutet. Im Heiligtum von Loretto werden als kostbarer Schatz die Steine des Hauses der seligsten Jungfrau aufbewahrt und behütet. Nach der Überlieferung ist Maria in diesem Haus aufgewachsen. Unsere Mutter hat also kurz vor der Bitte um die Erneuerung der Gelübde Gelegenheit, der Jungfrau Maria das Ja aller Töchter der christlichen Liebe der ganzen Welt anzuvertrauen.

Im Haus Maria Immacolata, ein Haus für die älteren Schwestern, lädt Schwester Evelyne sie und jene, die von den Marken gekommen sind, ein, diesen speziellen Lebensabschnitt in der Wahrheit und in der Liebe zu leben:

- „In der Wahrheit, die uns die Grenzen des Alters erkennen und in Demut und Einfalt annehmen lässt als wirkliche Akte der Liebe. Wir alle kennen Menschen, die das Abnehmen ihrer Kräfte mit großem Glaubensgeist und mit Ergebung angenommen haben.

- In der Liebe, die uns aufmerksam sein lässt für den anderen. Dieser Lebensabschnitt ist nicht leicht, wir brauchen die Stütze der Gemeinschaft... Sie, liebe Schwestern, sind die Kraft der Provinz durch das Gebet, das Opfer, die tägliche Treue in den kleinen Dingen. Beten Sie an Ihren Festen, am Gelübdetag, an den Gedenktagen unserer Heiligen und Seligen für die Schwestern der Provinz und der Genossenschaft. Beten Sie für die Berufenen: die jungen Menschen brauchen das Zeugnis von Personen, die glücklich sind, sich dem Herrn geschenkt zu haben...

Mein Traum? Dass Sie das Zwischenzeit-Dokument ernst nehmen und engagiert an der Neustrukturierung der Provinzen mittun.“

Nach dem Besuch der Schwestern auf der Krankenabteilung trifft Schwester Evelyne mit den vinzentinischen Freiwilligen zusammen.

Im Haus Luciana, in der Vorstadt nördlich von Rom, Begegnung mit den Priestern und Laien der Pfarre und mit den Schwestern des Hauses.

Am folgenden Tag Besuch des Hauses Sankt Agatha, in dem Familien untergebracht sind, und Gespräch mit den Müttern und ihren Kleinkindern. Alle haben Schwester Evelyne das eine oder andere Leid mitzuteilen.

Im Haus in Garbatella bewohnen die vier Schwestern der Gemeinschaft im Erdgeschoss eines Hauses einer Siedlungsgenossenschaft zwei Appartements. Sie machen Hausbesuche und kümmern sich um die Kinder des Viertels und deren Angehörigen.

Im Haus Sankt Vinzenz, in einem anderen Vorort, sind die drei Schwestern in der Pfarre Sankt Marien von der Gastfreundschaft in der Seelsorge engagiert. Sie machen Besuche im „Dorf der Gastfreundschaft“: sechs Holzhäuser, in denen arme Familien leben. Hier gibt es das Projekt einer achtzehnmonatigen Begleitung, bis diese Familien eine bessere Wohnung finden. Die Organisation des „Dorfes“ ist Ehrenamtlichen der Pfarre anvertraut, die Schwestern fungieren als Koordinatorinnen.

Und schließlich das Haus Sankt Martha im Vatikanstaat; Besuch des Hauses, das im Dienst an den Bischöfen steht, und der Räumlichkeiten der Ambulanz für bedürftige Familien und Straßenkinder.

Trotz der Kürze des Besuches war die Begegnung mit Schwester Evelyne ein bisschen frische Luft der Genossenschaft ohne Grenzen: wir haben von den Erwartungen und Leiden der Töchter der christlichen Liebe in Ägypten, in Haiti, in Frankreich, in Spanien usw. gehört. Wir haben mit unseren Obern über die Pläne und Schwierigkeiten unserer Provinz gesprochen.

Danke, Herr, für die Gnade dieses Besuches! Danke, Schwester Evelyne, danke, Schwester Rosa Maria, für Ihr aufmerksames Zuhören und für Ihre Herzlichkeit allen gegenüber.

Schwester Amelia CICONOFRI
Tochter der christlichen Liebe

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Treffen der lateinamerikanischen Provinzräte in Guatemala

4. bis 10. März 2011

Am 2. März 2011 kommen die Visitorinnen mit ihren Ratsschwestern und die Provinzdirektoren von Mittelamerika, Mexiko, Venezuela, Kuba, Haiti, Santo Domingo, Porto Rico, Bolivien und Ecuador nach Guatemala, die „Stadt des ewigen Frühlings“. Schwester Visitorin Rosa Elvira und die Schwestern des Provinzhauses stehen bereit zum Empfang der Gäste. Diese sind voll Bewunderung für die farbenprächtige Dekoration, die die uralten, unserer Zeit angepassten Symbole wiederspiegeln.

Am 4. März wird das Treffen der lateinamerikanischen Provinzräte mit einer feierlichen, von Bischof Rios zelebrierten Eucharistie, eröffnet. Die Anwesenheit von Schwester Evelyne Franc und Schwester Generalrätin Iliana Suarez sind eine Bestätigung unserer Zugehörigkeit zur bunten, internationalen Genossenschaft. Nach der heiligen Messe heißt Schwester Rosa Elvira die Mitglieder des Treffens willkommen und dankt der Gruppe, die es vorbereitet hat.

Das Ziel des Treffens ist, der spirituellen und apostolischen Lebenskraft unserer Provinzen neuen Auftrieb zu geben und um zu sehen, wie wir auf die neuen Formen der Armut in Lateinamerika und in der Karibik antworten können.

Am ersten Tag spricht Schwester Evelyne über den Auftrag der Visitorinnen und Rätinnen unter dem Gesichtspunkt der Autorität und des Gehorsams auf der Ebene des Apostolats und der Gemeinschaft. Sie dankt jeder, dass sie eine selbstlose Antwort auf die ihr anvertraute Aufgabe gegeben hat.

Schwester Evelyne betont, dass die Autorität in der Genossenschaft nach dem Beispiel Christi, des Dieners, und ohne zu leben ist, ohne autoritär zu sein.

Bezüglich der Schwester Dienerin: diese sucht den Willen Gottes zusammen mit ihrer Gemeinschaft. Schwester Evelyne legt auch Nachdruck auf die Wichtigkeit der Kommunikation, um auf die Schwestern zu hören und ihnen zu helfen, ihrer Berufung treu zu sein.

Der Auftrag der Visitatorin und ihres Rates besteht darin, das Charisma zu hüten, es fruchtbar zu machen, es weiterzugeben und die geistliche und apostolische Lebenskraft in der Provinz zu bewahren. Die Rätinnen helfen der Visitatorin bei der Belegung und Leitung der Provinz. Das hat Vorrang vor jeder anderen Aufgabe. Der Dienst der Autorität beschränkt sich nicht auf die Organisation und die Verwaltung, sondern muss ein Leben auf geistlicher Ebene ermöglichen. Jede Dienerin hat Sorge zu tragen für ihre eigene Bildung und für die Entfaltung ihres apostolischen Geistes.

Den Abschluss des ersten Tages bildet ein Gebet nach der Maya-Kultur und deren Gebetsriten, um die Verbindung zwischen dem Leben der Genossenschaft und den Gebräuchen des Landes aufzuzeigen. Dieses einfache und tiefe Gebet, gespeist von vielen Symbolen und Zeichen aus der Natur, wendet sich an „Gott, Mitte und Herz des Himmels und der Erde“.

Am zweiten Tag spricht Pater Gabriel Naranjo anhand des Zwischenzeit-Dokuments 2009-2015 und des Arbeitspapiers 2009-2012 der CLAR (=Lateinamerikanische Konföderation der Ordensleute) über die Mission der Genossenschaft in Lateinamerika und in der Karibik. Er betont den Wert und die Wichtigkeit des Zwischenzeit-Dokuments und dessen Ähnlichkeit mit dem Dokument der CLAR. Er stellt uns Jesus, den „Weg, die Wahrheit und das Leben“ vor Augen: als einen Weg, auf dem wir gehen und als eine Wahrheit, die wir annehmen müssen, um unser Leben dem Seinen anzugleichen. Wegweiser und gemeinsamer Punkt dieser beiden Dokumente ist das Wort Gottes. Dieses Wort passt sich ein in einen Kontext, in eine Kommunikation (Offenbarung), in ein Gesicht (Jesus), in ein Haus (die Kirche), in einen Weg (Sendung).

Schwester Aceneth Useche aus der Provinz Bogota spricht über die Bildung der Schwestern Dienerinnen. Die Schwester Dienerin begleitet, belebt, regt an und hilft jeder Schwester zu wachsen, sie fördert die schwesterliche Einmütigkeit in der Lokalgemeinschaft, sie ist das Bindeglied zwischen der Genossenschaft und der Kirche. Jesus ist das Modell für eine(n) Begleiter(in):

- auf jede zugehen und schwesterliche Beziehungen fördern,
- einer jeden Glauben schenken und sich in ihre Lage hineinversetzen,
- Liebe und Wahrheit, Güte und Festigkeit verbinden,
- Acht geben auf den Berufsweg in jedem Lebensabschnitt,
- sich in Demut zurückziehen, wenn der Dienst zu Ende ist.

Eine Ausbildungsgemeinschaft hört auf den Heiligen Geist; sie bemüht sich, das Wachsen in der Treue Gott gegenüber und die affektive Reife, die notwendig ist, um seelisch und geistlich zu reifen, möglich zu machen. Zum Schluss beleuchtet Schwester Aceneth auch Haltungen, die notwendig sind für die Zusammenarbeit und um sich verantwortlich zu fühlen für den Aufbau der Genossenschaft in der Zukunft. Bei einer Plenarsitzung nach den Gruppenarbeiten kommentiert und ergänzt Schwester Evelyne einige Aspekte.

Am folgenden Tag wird den Teilnehmerinnen eine Besichtigung der Städte von Tacpan und Antigua angeboten. In Tecpan werden wir von den Lehrkräften und den Schülern des Sankt-Vinzenz-Kollegs empfangen und nehmen an einer festlichen Abendveranstaltung teil. In Antigua zeigen uns die Schwestern des Kollegs der Heiligen Familie, was sie für die Armen alles unternehmen.

Beim Thema „Soziopolitische Wirklichkeit in Lateinamerika“ haben wir das Dokument „*Neopopulismus in Lateinamerika*“ studiert. Die wichtigsten Kennzeichen sind: charismatische Leaderships, die die Institutionen, die sich ihnen nicht fügen, unterdrücken, eine Kontrolle über die anderen staatlichen Einrichtungen ausüben, die internationalen Organisationen, wie OEA (Organisation amerikanischer Staaten) und die UNO ablehnen.

Sodann haben die Provinzen Ecuador, Bolivien, Venezuela und Kuba die soziopolitische Lage in ihren Ländern, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, besonders die zunehmende Kontrolle im Erziehungswesen durch die Regierungen aufgezeigt. Das kubanische System scheint mehr und mehr in diesen Ländern Eingang zu finden.

Am folgenden Tag kommt der Generaldirektor, Pater Patrick Griffin, zu uns. Er legt uns zuerst seinen persönlichen Weg bis heute dar und lädt uns dann ein, uns auf die Erneuerung der Gelübde vorzubereiten: wir sollen nach dem Beispiel Marias unser Ja sagen zum Leben, zur Welt, in der wir leben, zum Dienst, den der Herr Tag für Tag von uns verlangt, zu den Ereignissen und zum Unerwarteten. Wir sind berufen, Menschen des „Ja“ zu sein.

Msgr. Aranguren, Bischof von Kuba, spricht über die Pastoral in Lateinamerika und in der Karibik und wie das Leben zurzeit dort aussieht. Wir sind beeindruckt ob seiner Erfahrung auf diesem Gebiet, er, der das Leid seines Volkes mitgetragen hat. Wiederholt sagt er uns, dass man selbst in den kleinsten Ereignissen und ganz anonym „Präsenz des Gottesreiches“ sein kann.

Am Abend teilen uns Schwestern Erfahrungen aus ihren Provinzen mit: die Provinz Mexiko stellt uns den Prozess der Überprüfung der Werke vor; die Provinz Ecuador ihren Plan, eine Schule für vinzentinische Laien zu gründen; die

Provinz Kuba spricht über die Unterdrückung der Bevölkerung als Folge der Auswanderung. Als Vorbereitung auf die 400-Jahrfeier der Erscheinung der seligsten Jungfrau wird die Statue unserer Lieben Frau von der Nächstenliebe von Cobre aus durch die Diözesen pilgern, um Hoffnung zu geben und den Glauben neu zu beleben. Maria ist ein Element des Zusammenhalts und der Hoffnung für dieses, seit fünfzig Jahren unterdrückte Volk.

Pater Cabarrus, ein Fachmann auf dem Gebiet der menschlichen und geistlichen Reife, spricht über die Bedeutung der Pädagogik bei der Begleitung für den gesamten Lebensweg. Die Pädagogik soll unserer Zeit angepasst werden und von der Person Jesu und dem Plane Gottes ausgehen. Wir müssen das wahre Antlitz Gottes aufzeigen, um falsche Vorstellungen und ungesunde Schuldgefühle auszumerzen. Er lädt uns ein, dem Gebet den Vorrang einzuräumen, um uns von Gott führen zu lassen.

Danach behandelt Pater Aaron die neuen Formen der Armut und fordert uns auf, unsere Haltung den Armen gegenüber zu revidieren und die Betonung eher auf unser Sein als Dienerin Christi in den Armen denn auf den Dienst zu legen.

Schwester Evelyne beschließt dieses Treffen mit einigen Anempfehlungen. Den Schlussgottesdienst feiert Pater Poncette im ehemaligen Provinzhaus, für dessen Gestaltung die Schwestern von Haiti und Porto-Rico verantwortlich sind. Im Anschluss daran folgt ein kultureller Abend.

Dieses Treffen hat uns eine bessere Kenntnis der Wirklichkeit unserer Provinzen ermöglicht und unsere schwesterliche Verbundenheit gefestigt.

Die Schwestern Carmen TOLEDO und Ana Maritza ALMONTE
Töchter der christlichen Liebe

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Sechstes Treffen der Provinzräte von Afrika und Madagaskar in Kigali, Ruanda

8. bis 18. Juli 2011

Vom 8. bis 18. Juli 2011 fand in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, das sechste internationale Treffen der acht Provinzräte von Zentralafrika (Burundi, Ruanda), Kamerun, Kongo (Kongo Kinshasa, Kongo Brazzaville und Tansania), Eritrea, Äthiopien, Madagaskar, Mosambik und Nigeria (mit den drei Häusern in Ghana und einer Neugründung in Burkino Faso) statt.

Die Anwesenheit der Generaloberin, Mutter Evelyne Franc, Schwester Neghesti, Generalrätin, Pater Patrick Griffin und Schwester Pia Humbel, Generalökonomin ist für uns alle eine Zeit der Gnade und eine Gelegenheit zu größtmöglicher Zusammenarbeit.

Das Treffen hat als Thema **„Lassen wir uns vom Geist umgestalten, um Propheten der Hoffnung in Afrika und Madagaskar zu sein“**.

Auf Einladung des Herrn Generaldirektors, Pater Patrick Griffin, machen sich alle Teilnehmer bereit, das Licht des Heiligen Geistes zu empfangen und die Wege zu finden, die Gott in der Welt für so viele Herausforderungen - neue Formen der Armut und neue Aspekte des Elends – eröffnet.

Zehn Tage lang helfen uns das gemeinsame Gebet und das gute, geschwisterliche Klima, über unseren Beruf und unsere Aufgabe nachzudenken. Wir diskutieren, wir tauschen uns über unsere Realität, unsere Sorgen, unsere Erwartungen, unsere Vorstellungen... und über das aus, was uns der Traum Gottes für Afrika und Madagaskar zu sein scheint. In diesem kontrastreichen

Kontinent ist jeder und jede von uns gefordert, sich für die Achtung der menschlichen Würde einzusetzen, das Antlitz Gottes in jeder Person zu erkennen und so eine Hoffnung zu wecken, die ein anderes Wort für Aussöhnung, Gerechtigkeit und Friede ist.

Tag für Tag werden viele Themen behandelt: die Genossenschaft der Zukunft, der Aufbruch der Kirche – ein Geschenk des Heiligen Geistes, die Verwaltung der Güter der Genossenschaft, die Verwaltung in einer von Korruption unterterminierten und nach finanzieller Unabhängigkeit strebenden Gesellschaft, die neuen Formen der Armut, das geweihte Leben in Afrika (seine Erwartungen und seine Herausforderungen), der Provinzrat und seine Aufgabe, die Ausbildung der Schwestern Dienerinnen, die zweite afrikanische Synode, das Dream-Projekt in Afrika usw. Jedem Bericht findet eine Gruppenarbeit und eine Plenarsitzung statt.

Nach und nach werden wir uns der sozialen, politischen, religiösen und wirtschaftlichen Realität des Kontinents und Madagaskars bewusst. Afrika ist auf vielerlei Weise bedroht, vor allem von einer immer stärker werdenden Kultur des Todes: Verarmung ganzer Völker, schreiende Ungleichheiten, zu wenig Achtung vor dem Leben, erzwungene Auswanderungswellen zugunsten skrupelloser Personen, Menschenhandel, fehlende Mittel, um die Krankheiten einzudämmen. Diese vielen Formen der Armut sind eine Verletzung der Würde der menschlichen Person auf dem Kontinent.

Die zweite Synode der Bischöfe Afrikas hat zur Aussöhnung, zur Gerechtigkeit und zum Frieden aufgerufen. Das ist auch der Aufschrei der Völker dieses Kontinents. Die Aussöhnung ist dringend notwendig: Aussöhnung mit Gott, mit den anderen, mit der Natur, mit den früheren Generationen. Diese Aussöhnung verlangt nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden.

Neben den Herausforderungen erwacht die Hoffnung, die dank des Wirkens Gottes in den Herzen der Menschen Wirklichkeit wird. So wie Gott sich dem Mose geoffenbart hat, indem er sagte: *„Ich habe das Schreien meines Volkes in Ägypten gehört und bin gekommen, es zu retten“*, ebenso sendet Jesus Christus uns heute, um den Leidenden zu sagen, dass Gott an ihrer Seite ist. Die Armen erwarten sich, dass ihnen vom Geist Gottes geführte Wege des Lebens eröffnen. Die große Herausforderung besteht darin, Gott im Leben der afrikanischen Völker präsent zu machen und ein konkretes Zeugnis der Liebe zu geben durch unseren Dienst bei den Brüdern und Schwestern, die in schwieriger Situation leben.

Im Herzen der Teilnehmer wächst so die Dringlichkeit, dem Heiligen Geist, in der Nachfolge des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise, einen immer größeren Platz einzuräumen. Das Werk Gottes, das unsere Gründer verwirklicht ha-

ben, beweist, dass sie sich immer von Gott haben leiten lassen. Auch heute rettet Gott die Welt. Der Geist wirkt in uns und in der Welt. Lassen wir ihn sein Werk tun, beteiligen wir uns an diesem Heilsgeheimnis, stellen wir uns ihm zur Verfügung, um die Menschheit von heute und von morgen zu retten.

Die Provinzräte von Afrika und Madagaskar haben es sich zur Pflicht gemacht, konkrete Antworten auf die Anrufe Gottes und der Armen zu geben.

Am Schluss dieses Treffens sind wir uns lebhaft der Notwendigkeit bewusst, Menschen zu sein, die aus Gott leben, die tief in ihm verwurzelt sind, die sich von seinem Geist zum Dienst an den Männern und Frauen unserer Zeit führen lassen. Mit den Schwestern unserer Provinzen verpflichten wir uns, den vinzentinischen Geist immer mehr zu vertiefen, um Gott und unseren Brüdern immer besser zu dienen.

Das Treffen wurde mit einer Wallfahrt zum Heiligtum unserer Lieben Frau von Kibeho beendet. Maria, der Mutter der Armen, der Mutter Afrikas, der Mutter der Genossenschaft, haben wir unser Engagement, unser Leben und unseren Auftrag auf afrikanischer und madagassischer Erde anvertraut.

Schwester Medhin TESAFY
Tochter der christlichen Liebe



ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Provinz Slowakei

Vor 150 Jahren sind die ersten Töchter der christlichen Liebe nach Nitra gekommen

Am 8. September 2011 hat die Provinz Slowakei in Nitra, der Stadt, in der sich jetzt das Provinzhaus befindet, den 150. Jahrestag der Ankunft der ersten Töchter der christlichen Liebe begangen.

Am Vorabend, 7. September 2011, eröffnen die Generaloberin, Schwester Evelyne Franc, und die Generalrätin, Schwester Žofia Daniščáková, im Beisein der Visitorinnen von Polen, Österreich, Slowenien und der Regionaloberin von Albanien, der Schwestern Dienerinnen der Provinz, der Schwestern des Provinzhauses, der Postulantinnen und des Provinzdirektors, Pater Jozef Garaj, feierlich den vor Kurzem restaurierten Andenkensaal und das Archiv des Provinzhauses. Anschließend schauen wir auf die sehr ausführliche Geschichte der Provinz zurück.

Am folgenden Tag wird in der Kirche von der Heimsuchung in Nitra ein festlicher Gottesdienst gefeiert. Viele Persönlichkeiten nehmen daran teil: mehrere Bischöfe, darunter der Diözesanbischof, viele Priester (selbst aus der Republik Tschechien und aus Ungarn), Seminaristen der Kongregation der Mission, Schwestern aus Ungarn, Mitglieder der vinzentinischen Familie, der Mariani-schen Jugend, Vertreter der Stadt, Professoren und ehemalige Schülerinnen der Schule, an der vordem die Schwestern unterrichtet hatten, und viele Wohltäter. Bei diesem Gottesdienst überreicht der Weihbischof von Trnava (Tyrnau) Schwester Alžbeta Vološinová, Visitorin der Provinz Slowakei, den Preis „Die Rose der heiligen Elisabeth“, weil sie, wie die heilige Elisabeth von Ungarn, mit

ihren Schwestern im Dienst am Nächsten das Zeugnis evangelischer Liebe gegeben hat. Am Schluss der Eucharistiefeier dankt Schwester Alžbeta unter anderen besonders Schwester Magdalena Pomwenger, Visitorin von Österreich, denn aus Graz sind die ersten Töchter der christlichen Liebe nach Nitra gekommen.

Nach der Messe führen junge Schwestern und Mitglieder der Marianisch-vinzentinischen Jugend, gekleidet wie die Schwestern von früher, ein Theater auf, bei dem sie die historischen Ereignisse nachspielen, zum Beispiel die Einladung von Exzellenz Imrich Palugyay, Bischof von Nitra, an die Schwestern von Österreich, in seine Diözese zu kommen. Acht Jahre später, 1861, treffen die Schwestern in Nitra ein.

Nach Verlassen der Kirche begeben sich die Teilnehmer an den Ort der ehemaligen Schule, des Spitals der Schwestern nahe bei der Kirche, und zur Krypta, in der die ersten Schwestern ruhen, die 1861 hierhergekommen sind.

Am Nachmittag spricht Schwester Evelyne Franc über die aktuelle Situation der Genossenschaft. Sie betont, dass jede Schwester für die Lebendigerhaltung des Charismas verantwortlich ist und sie ruft zur Vertiefung der Zugehörigkeit zur Genossenschaft, zur Beflügelung des missionarischen Geistes, zur Zusammenarbeit mit den Laien und zum Engagement in der Lokal- und Berufungspastoral auf. Sie empfiehlt eindringlich die Betrachtung des Wortes Gottes, das Gebet, die gegenseitige Aussöhnung und die Verfügbarkeit für den Dienst.

Am Abend können wir auf einem Video die Geschichte der Provinz nach erleben, angefangen von den ersten Schwestern bis hin in unsere Tage.

Am 9. September spricht Schwester Evelyne im Provinzhaus zu den Schwestern Dienerinnen. Sie betont einige Punkte der Konstitutionen und Statuten und anderer Dokumente, etwa der Richtlinien für die Schwestern Dienerinnen. Sie ermutigt sie in ihrer Aufgabe der Beseelung, der Begleitung und der Formung der Schwestern. Danach folgen Gruppenarbeit und Austausch mit den Schwestern.

Am Abend führt die Marianisch-vinzentinische Jugend ein Theaterstück über das Leben der seligen Chiara Luce auf. Der feste Glaube dieses jungen italienischen Mädchens, das an Krebs gestorben ist, ist eine herausfordernde Botschaft für die Jugend von heute.

Am 10. September morgens berichtet Schwester Elena Tencerova (94 Jahre alt; sie ist am Vorabend aus Tschechien gekommen) der Versammlung über ihre Erfahrung bei den Dreharbeiten zu einem Film, der auf Bitten der Höhe-

ren Oberinnen der Slowakei über das Ordensleben zur Zeit des totalitären Regimes in den fünfziger Jahren gemacht wurde. Damals waren die geistlichen Schwestern und die Töchter der christlichen Liebe der Slowakei nach Tschechien deportiert worden, wo sie in den Fabriken Zwangsarbeit leisten mussten. Schwester Elena hat ihre Geschichte sehr eindrucksvoll geschildert, wie sie mit anderen Ordensfrauen in den Fabriken arbeiten musste und wie sie sich gegenseitig halfen. Trotz der barbarischen Situation bewahrt sie eine ausgezeichnete Erinnerung an diese Zeit.

In den wenigen freien Augenblicken haben wir die Kathedrale, das Diözesanmuseum, die historische Bibliothek usw. besucht.

Wir sind den Schwestern, die vor 150 Jahren gekommen sind, jenen, die in den Jahren der Verfolgung treu geblieben sind und allen jenen, die diesen Jahrestag mit uns gefeiert haben, ebenso Schwester Evelyne und Schwester Žofia, und vor allem Gott für seine Gegenwart und seinen Schutz in all diesen Jahren von Herzen dankbar.

Schwestern der Provinz

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Kommission für soziale Entwicklung in Zusammenarbeit mit der UNO und den NGOs

Einleitung

Als Vorbereitung auf die 48. Sitzung der Kommission für soziale Entwicklung hat der Ausschuss der NGOs für soziale Entwicklung mit Sitz in New York, in Zusammenarbeit mit den Verbindungsstellen der Vereinten Nationen und den Nichtregierungsorganisationen, eine Enquete bei den NGOs durchgeführt, um die besten Möglichkeiten für die soziale Integration herauszufiltern. 190 Antworten aus 62 Ländern sind eingetroffen.

Außer der Beschreibung der besten Methoden wurde bei der Enquete von den NGOs auch verlangt, die Hindernisse für die soziale Eingliederung zu benennen und entsprechende Strategien für eine bessere soziale Eingliederung zu empfehlen.

Die am öftesten genannten Hindernisse waren:

- **Der Mangel an Erziehung.** Der beschränkte Zugang der Kinder zur schulischen Ausbildung führt sie auf einen Weg, der sehr schnell im sozialen Ausschluss endet.

- **Die Diskriminierung der Frauen.** Trotz der Einführung von Gesetzen zur Beseitigung der Diskriminierung der Geschlechter, bedeutet „eine Frau sein“ weiterhin ein Hindernis für die soziale Eingliederung.

- **Die Armut.** In der Armut leben ist ein Teufelskreis, der den Zugang zu medizinischer Betreuung, zu Wohnungen und anderen Sozialleistungen verhindert. In der Armut leben ist auch eine Gefährdung, dass die Menschen von der Arbeit ausgeschlossen werden.

Als weitere Hindernisse wurden angeführt: die Möglichkeit, durch die sozialen Netze zu fallen, die Tatsache, ein Migrant zu sein usw.

Als Vorschläge für Strategien zur Förderung der sozialen Eingliederung wurden genannt: die verantwortlichen Gesellschaften müssten sich der besonders gefährdeten Personen annehmen, eine Erziehung für alle und eine entsprechende Arbeit anbieten, um ein Mindesteinkommen zu sichern, mit der Diskriminierung der Frauen aufräumen...

Unter den 14 besten, in der Enquete angeführten Methoden zur sozialen Eingliederung finden sich zwei Programme, die von den Töchtern der christlichen Liebe angewandt werden: eines in Thailand und ein weiteres in Italien.

Alle diese Programme beinhalten mindestens vier oder fünf wichtige Merkmale:

- sie nützen der Gesellschaft im Allgemeinen, weil sie auf direkte Bedürfnisse der Nutznießer abgestimmt sind,
- sie sind aus der Lokalgemeinschaft hervorgegangen, sie sind von Dauer,
- sie können nachgeahmt werden
- die Nutznießer sind aktiv in das Programm eingebunden und nicht bloß „Kundschaften“.

Diese Beispiele und viele andere beweisen, dass die soziale Eingliederung kein vager Begriff ist, sondern möglich und erfolgversprechend ist und von den NGOs Tag für Tag weltweit praktiziert wird.

Die Töchter der christlichen Liebe von Thailand

Ihre Aufgabe

Wir arbeiten eng mit den Armen und Ausgegrenzten zusammen und wir helfen den Notleidenden, wo immer unsere Mitglieder gegenwärtig sind. Wir versuchen, den Bedürfnissen der Menschen und Gruppen abzuhelpen und sind an jedem Ort offen für die sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Wirklichkeiten. Wir sind in den Sozialplan eingebunden, um die Faktoren herauszufinden, die die Armut hervorbringen und um darauf eine Antwort zu geben. Wir sind in einem breiten Spektrum von Diensten engagiert, die der Gerechtigkeit und dem Frieden förderlich sind.

Beispiel für unser Engagement um soziale Eingliederung

Bei unserer ersten Mission an der Grenze zwischen Thailand und Myanmar

im Jahr 2005 haben wir regelmäßig 45 muslimische Familien besucht, deren Kinder die Mülltonnen ausräumten und auf dem Markt bettelten, um ihren Eltern zu helfen, den Lebensunterhalt zu sichern. Wir haben die Kinder zusammengeholt und ihnen Englisch und Thai beigebracht. Nach dem Unterricht haben wir ihre Familien und die Kranken besucht.

Später haben wir, dank einer Gruppe von Müttern, ein Haus gemietet, um den Kindern Unterricht zu erteilen. Wir haben Freiwillige angeworben, um den Kindern Kunst-, Musik- und Mathematikunterricht zu erteilen, sie die birmanische Sprache zu lehren und ihnen beizubringen, wie man sich pflegt. Diese Kurse haben ihr Selbstwertgefühl gehoben. Die Eltern, von denen viele Analphabeten sind, kommen wöchentlich einmal zur Erwachsenenbildung. Referenten werden eingeladen, ihnen ein Grundwissen über Gesundheit, Menschenrechte, Arbeitsgesetze des Landes usw. zu vermitteln.

2008 wurden im Einvernehmen mit den muslimischen Religionsführern und den Eltern die Kurse im angemieteten Haus eingestellt und mehr als fünfzig Kinder an verschiedene birmanische Schulen vermittelt, um ihre Ausbildung mit anderen Migrantenkindern aus anderen Stämmen und mit Nichtmuslimen fortzusetzen.

2009 haben wir fünfzehn dieser Kinder im Alter von zehn bis 14 Jahren in die buddhistische Thai-Tempelschule geschickt, sieben in die Vorschule, fünf in die Grundschule und 3 in die Grundschule für Fortgeschrittene.

Die Leute nennen die Kinder nun nicht mehr „Straßenkinder“. Und diese können jetzt mit den Leuten sprechen und sie grüßen, weil sie die Thaisprache kennen. Mit ihrem thailändischen Schulausweis können sie sich ungehindert auf dem Marktplatz aufhalten, ohne dass sie Polizei sie mitnimmt, im Gegensatz zu ihren Freunden, die in ihrem Stamm unter sich bleiben.

Die Töchter der christlichen Liebe von Italien

Ihre Aufgabe

Wir arbeiten eng mit den Armen und Ausgegrenzten zusammen und wir helfen den Notleidenden, wo immer unsere Mitglieder gegenwärtig sind. Wir versuchen, den Bedürfnissen der Menschen und Gruppen abzuhelpen und sind an jedem Ort offen für die sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Wirklichkeiten. Wir sind in den Sozialplan eingebunden, um die Faktoren herauszufinden, die die Armut hervorbringen und um darauf eine Antwort zu geben. Wir sind in

einem breiten Spektrum von Diensten engagiert, die der Gerechtigkeit und dem Frieden förderlich sind.

Beispiele für unser Engagement um soziale Eingliederung

* Eine der Familien, deren Mutter aus Lettland und der Vater aus Bangladesch ist, hatte schon Kinder in beiden Ländern. Auf unterschiedlichen Wegen sind sie schließlich nach Rom gekommen. In den ersten beiden Jahren haben Mutter und die Kinder in der Casa Famiglia gelebt. Später haben wir uns um eine Familienzusammenführung bemüht. Nun arbeiten beide und dienen ihren Landsleuten als Dolmetscher und unterhalten, dank einer Einschaltung in einer Zeitung, Verbindungen mit deren Herkunftsländern.

* In einer anderen Familie hatte ein junges slawisches Zigeunermädchen, nachdem es Zeuge von Gewalttaten geworden war, sich damit abfinden müssen, in den Straßen zu betteln. Nachdem wir es jahrelang begleitet hatten, haben wir ihm ermöglicht, in eine Kosmetikerschule zu gehen, wo es ihr Selbstvertrauen zurückgewonnen hat. Außerdem war sie imstande, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen.

* Eine Familie aus Ghana hat zwei Kinder, beide Eltern sind gut ausgebildet. Drei Jahre lang hatten sie eine äußerst harte Arbeit, die sie beinahe zugrunde gerichtet hat. Heute arbeiten beide in einer Fabrik und sind gut integriert.

* Ein junges lateinamerikanisches Mädchen kam nach Italien, um ihre Studien abzuschließen. Sehr bald wurde es ungewollt schwanger. Wir haben mit ihm überlegt und es über längere Zeit begleitet. Allmählich hat es seine Schwangerschaft akzeptiert. Es brachte Zwillinge zur Welt, die nun seine ganze Freude sind.

KURZNACHRICHTEN

Flügel der Nächstenliebe

In Italien haben am 27. September 2009 viele Laien und Vinzentiner den 350. Jahrestag des Todes unserer Gründer gefeiert. Der Gottesdienst wurde von Kardinal Vallini, Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom, in der Sankt-Johannes-Basilika im Lateran zelebriert. Am 25. September 2010 hat Kardinal Rode das Jubeljahr mit einem Gottesdienst in Sankt Peter in Rom abgeschlossen.

* In Rom: ein großes Fest versammelt alle: Schwestern, Freiwillige und Arme, besonders „unsere Freunde“, die täglich eine warme Mahlzeit im Provinzhaus bekommen.

* In Siena: ein großes Fest, um sich „von der Liebe auf die Straßen der Barmherzigkeit führen zu lassen“.

* In Neapel: Eine Ausstellung über „*Nächstenliebe und Mission*“ zeigt die Aufgabe der Töchter der christlichen Liebe und der Lazaristen im Süden des Landes.

* Mit den Jugendlichen (Marianisch-vinzentinische Jugend, Jugendliche der Gesellschaft vom heiligen Vinzenz von Paul:

- Künstlerischer Wettbewerb : „die Farben der Nächstenliebe“ mit Graphiken, Malereien, Zeichnungen, Photographien, Kurzfilmen, Videoclips, Musikkompositionen...

- Wallfahrten „auf den Spuren von Vinzenz und Luise“ auf nationaler und provinzieller Ebene (Turin und Siena).

Provinz Köln-Niederlande“, 5. Juni 2011

„Provinz Köln-Niederlande“ ist der Name der neuen Provinz, die Schwester Evelyne Franc mit ihrem Rat am 5. Juni 2011 errichtet hat. In ihr sind die beiden Provinzen Köln und Niederlande zusammengefasst. Diese neue Provinz ist aus langem Suchen, Gesprächen, Informationen hervorgegangen. Die Hilfe von Sachverständigen, eine intensive Arbeit der Vorbereitungskommission und seitens der Schwestern eine große Bereitschaft und Offenheit des Herzens waren notwendig.

Dieses Ereignis wurde im Beisein von Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, Pater Patrick Griffin, Generaldirektor, Schwester Christa Bauer, Generalrätin und vieler Schwestern beider Provinzen gefeiert. Am selben Tag wurden auch die neue Visitorin und ihr Rat eingesetzt und der neue Provinzdirektor und der Subdirektor vorgestellt.

„Provinz Sankt Luise – USA“, 31. Juli 2011

„Provinz Sankt Luise – USA“ heißt die neue Provinz, die nach fünfjähriger Arbeit und Überlegung seitens der Schwestern der Provinzen Albany-New York, Emmitsburg, Evansville und Saint Louis am 31. Juli 2011 von Schwester Evelyne Franc mit ihrem Rat errichtet wurde. Ab nun gibt es in den Vereinigten Staaten zwei Provinzen: die gegenwärtige Westprovinz Los Altos Hills (Kalifornien) und die neue Provinz Sankt Luise-USA. Vom 29. Juli bis 1. August waren mehr als 300 Töchter der christlichen Liebe in Saint Louis um die Generaloberin, Schwester Evelyne Franc, und um die Generalrätin, Schwester Kathleen Appler, versammelt, um die neue Provinz aus der Taufe zu heben. Jede anwesende Schwester wurde eingeladen, die Verschiedenheit der Werke besser kennenzulernen und sich einzusetzen, die Zukunft gemeinsam aufzubauen und zur Entfaltung zu bringen.

64. DPI/NGO-J7ahreskonferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen, Sektion Umwelt und Entwicklung, hat beschlossen, vom 4. bis 6. Juni 2012 eine Konferenz über nachhaltige Entwicklung („Rio+20“ genannt) abzuhalten. Die Mitgliedsstaaten haben sich auf die Themen *„Green Economy“ im Kontext Nachhaltiger Entwicklung und Armutsbekämpfung - Institutioneller Rahmen für Nachhaltige Entwicklung* geeinigt.

Die 64. Konferenz der Vereinten Nationen vom 3. bis 5. September 2011 hat die Betonung auf wirksame Mittel für die Zivilgesellschaft und die Partnerschaft mit anderen Akteuren betont und kann eine Ermutigung sein für eine nachhaltige Entwicklung. Sie wurde als ein wichtiges Ereignis zur Vorbereitung der NGS auf die Konferenz „Rio+20“ im Jahre 2012 angesehen.

Bei der Konferenz soll über effektive Maßnahmen diskutiert werden, wie die Zivilgesellschaft, in Partnerschaft mit anderen Akteuren, Nachhaltigkeit fördern kann. Bürger und Nichtregierungsorganisationen sollen sich daran beteiligen, eine nachhaltige Gesellschaft zu entwickeln und zu erhalten. Das betrifft wirtschaftliche, kulturelle und umweltpolitische Aspekte. Es geht nicht allein darum, ein umweltfreundlicheres Wirtschaftssystem zu entwickeln, sondern auch dessen Folgen einzuplanen. Nichtregierungsorganisationen und Organisation der Freiwilligenarbeit handeln und sorgen dafür, dass verantwortungsvolle Menschen zusammen handeln und eine wirklich nachhaltige Gesellschaft entsteht.

Drei Töchter der christlichen Liebe und mehrere Mitglieder der vinzentinischen Familie haben an dieser Konferenz teilgenommen.

SELIGSPRECHUNG VON MARGUERITE RUTAN,
TOCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE

Vier Tage, um aus der Quelle des Glaubens von Marguerite Rutan zu schöpfen!

Dax, 17. bis 20. Juni 2011

Der Monat Juni 2011 war gekennzeichnet von einem für die Diözese Dax, die Kirche, die Genossenschaft, die Kongregation der Mission und die vinzentinische Familie wichtigen Ereignis. Am Sonntag, 19. Juni 2011, Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, wurde Schwester Marguerite RUTAN, Tochter der christlichen Liebe und Märtyrin des Glaubens während der Französischen Revolution, von Kardinal Angelo Amato, Präfekt der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse, zur „Seligen“ erklärt.

Die Schwestern, die die Gnade hatten, bei diesem Ereignis dabei zu sein, werden diesen großen Tag, die vorausgegangenen Tage des Austauschs, der Entdeckung und der geistlichen Erlebnisse nie vergessen können. Hier nun der Verlauf.

Freitag, 17. Juni

Nach einer vom Herrn Generaldirektor Pater Patrick Griffin im Morgenrauen in der Kapelle des Mutterhauses gefeierten Eucharistie, begeben sich mehr als 700 Töchter der christlichen Liebe aus Frankreich und aus verschiedenen europäischen Ländern, eine ansehnliche Gruppe Lazaristen und Laien, die mit unseren Gemeinschaften sehr verbunden sind, zum Bahnhof Montparnasse. Um 7.30 Uhr setzt sich unser Zug in Richtung Dax in Bewegung. Eine angenehme Reise, während der Schwester Evelyne Franc die einzelnen Waggons besucht. Um 13 Uhr Ankunft in Dax. Wir werden von den Freiwilligen, meist Mitglieder der „Hospitalité Notre Dame de Lourdes“, herzlich empfangen und zu unse-

ren Unterkünften begleitet. Beim Verlassen des Busses bekommt jede(r) eine blaue Tasche mit nützlichen Dingen: ein weißes Halstuch mit den Schriftzügen der Marguerite Rutan und ein Pilgerheft mit Schwester Marguerite's Lebensgeschichte, das Programm mit einigen Punkten zur Überlegung an den verschiedenen Wallfahrtsorten: Dax, Lourdes, Berceau und Buglose. Dann fahren wir wieder nach Dax, um die Orte zu besuchen, an denen Marguerite Rutan gelebt, gebetet, geliebt und Christus in den Armen bis zu ihrem Martertod gedient hat.

- **Die Kapelle des „Sankt Eutropius-Spitals“:** sie wurde von Schwester Marguerite erbaut und eingerichtet, als sie Leiterin des Spitals war. Sie ist der Ort, an dem man ihr besonders nahe ist, sei es im Gedenken, sei es im Gebet. Die Kapelle und ihre Ausschmückung sind bescheiden, aber das hat den Vorteil, dass sie faktisch im Originalzustand bis auf uns gekommen ist.

- **Die Kathedrale von Dax:** sie ist Zeuge der tragischen Jahre der Französischen Revolution. Der Bischof von Dax, Exzellenz de Laneufville, mit dem Marguerite Rutan eng zusammengearbeitet hat, hat den Eid auf die Zivilverfassung des Klerus verweigert und wurde von Pierre Saurine, der den Eid geleistet hatte, als Bischof ersetzt. Am 10. April 1791 nahm dieser Besitz von der Kathedrale. Marguerite war mit dieser Situation nicht einverstanden und verweigerte die Zusammenarbeit mit ihm.

- **Das Gefängnis,** das ehemalige Karmeliterkloster (heute Broda-Museum). Marguerite war dort dreieinhalb Monate unter schwierigen Bedingungen interniert.

- **Der einstige Poyanne-Platz:** dort hatte der Revolutionschef Pinet eine Guillotine aufstellen lassen. Schwester Marguerite wurde am 9. April 1794 sofort nach ihrer vom Revolutionstribunal ausgesprochenen Verurteilung hingerichtet.

Diese Orte lassen uns die Persönlichkeit Schwester Marguerites, ihre Treue und die Kraft ihres Zeugnisses in einer sehr turbulenten Zeit besser verstehen.

Wir haben also wirklich eine Wallfahrt gemacht, die uns herausgefordert hat in unserer Art, wie wir Christus dienen und seiner Liebe die Treue halten. Wenn wir in Marguerite's Fußstapfen treten, gehen wir zur Quelle der schwesterlichen Liebe, des Dienens und des Verzeihens.

Am späten Nachmittag Rückkehr nach „Berceau“ (=Wiege), um auf dem Platz vor der Kapelle ein Theaterstück in fünf Akten zu erleben: *„Marguerite Rutan, eine neue Blume, ist unter einem wunderschönen Himmel für uns erblüht“*, geschrieben von Gérard Lavayssière, Altklassiker und Professor, und überzeugend dargestellt von den Schülern eines Daxer Gymnasiums.

Im ersten Bild wird sich der vereidigte Daxer Bischof Pierre Saurine kurz vor seinem Tod seines mangelnden Mutes angesichts der revolutionären Gewalt bewusst. Dann wird die glückliche Kindheit und Jugendzeit von Marguerite dargestellt, ebenso ihre Berufung zur Tochter der christlichen Liebe, ihr vorbildlicher Dienst bei den Kranken, ihre Treue zur katholischen Kirche, ihr unerschütterlicher Mut angesichts der Drohungen und der Verleumdungen bis hin zu ihrem Martyrium.

Anschließend finden wir uns alle auf der Wiese vor dem Gymnasium ein, wo uns ein rustikales Mahl aufgetischt wird, musikalisch untermalt von Pater Yves Bouchet und Schwestern verschiedener Nationalitäten. Bei hereinbrechender Nacht begeben wir uns wieder, das Herz von Freude erfüllt, in unsere jeweiligen Unterkünfte.

Samstag, 18. Juni

Eine angenehme Überraschung erwartet uns: eine Wallfahrt nach Lourdes! Dort begegnen wir Maria, die am 25. März 1858 Bernadette Soubirous ihren Namen genannt hat: *„Ich bin die unbefleckt Empfangene“*. Wir Töchter der christlichen Liebe rufen sie täglich an mit dem Gebet, das auf der Medaille steht: *„O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!“*

Im Heiligtum von Lourdes, wo Maria, die Makellose, in besonderer Weise gegenwärtig und voll Aufmerksamkeit auf das Leid der Menschen ist, können wir die gleiche Erfahrung machen, wie Marguerite Rutan sie in ihrer Marienverehrung und in ihrer Hingebung an die Kranken gemacht hat.

Um 11 Uhr feierliche Messe in der Rosenkranzbasilika gemeinsam mit den übrigen Pilgern. Dann Zeit für persönliches Gebet bei der Grotte.

Nach der Rückkehr von Lourdes nehmen wir an einer abendlichen Gebetsstunde teil, die für uns und die Bewohner von Dax und Umgebung vorbereitet wurde. Das Thema lautet: *„Aus Liebe zu Christus und zu den Armen!“* Marguerite Rutan lädt uns ein, unsere Christusbeziehung zu überdenken: Er ist der Fels, das Licht und das Vorbild für unser Leben, Quelle der Liebe zu unseren Brüdern, die stärker ist als der Tod.

Sonntag, 19. Juni

Am Vormittag ist eine Wallfahrt zu unserer Lieben Frau von Buglose eingeplant. Pater Alain Perez und Mitglieder des Pfarrverbandes begrüßen uns in der Kirche und erklären uns die Geschichte der Orte, des Ursprungs der Wallfahrt und die Pfarrpastoral.

Die Basilika besitzt ein wunderschönes Glockenspiel mit sechzig Glocken, eines der bedeutendsten von Frankreich. Der Chefglöckner „schenkt“ uns ein Konzert, das uns bis zur Kapelle unserer Lieben Frau von den Wundern begleitet, die sich am Ende des Parks, in der Nähe des Brunnens, befindet. Jede konnte sich in die Schar der Tausenden von Pilgern einreihen, die seit Jahrhunderten hierher kommen.

Die Seligsprechung von Schwester Marguerite

Das ist der so sehr erwartete Moment! Während wir vor den Toren der Arena warten, gesellen sich uns die etwa tausend aus Spanien angereisten Töchter der christlichen Liebe bei. Wir sind in Festtagsstimmung; es ist heiß, die Sonne geizt heute nicht! Nach Öffnung der Türen begeben sich die Gruppen, die dicht gedrängt auf Einlass warten, dank der guten Organisation in die angegebenen Richtungen und finden ohne Schwierigkeit ihren Platz.

Als Vorbereitung auf die Feier beginnen drei Animatoren mit Liedern und Tücherschwenken eine festliche Stimmung zu erzeugen. Die 7.500 Anwesenden, darunter annähernd 2.000 Töchter der christlichen Liebe, lassen sich von der Begeisterung mitreißen: *„Es war ein sehr ungewöhnliches Schauspiel“*, schreibt ein Regionaljournalist. *„Geistliche Schwestern aus der ganzen Welt schwenken lebhaft die Tücher zum Lied von „Mino Griego“. Sie wedeln mit einem weißen Halstuch genauso begeistert wie die Fans mit ihren roten Tüchern nach einer Festveranstaltung...“*

Jäh geht der landaisische Jubel über in Sammlung. Die Eingangsprozession formiert sich und schreitet zum Podium mitten in der Arena. Zusammen mit Kardinal Angelo Amato, dem Vertreter von Papst Benedikt XVI., begeben sich Kardinal Tauran, Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, Exzellenz Breton, Bischof von Aire und Dax, Exzellenz Raffin, Bischof von Metz (der Heimatstadt von Marguerite Rutan), zusammen mit einem Dutzend weiterer Bischöfe aus der Region, den Äbten der Klöster Maylis und Belloc und vielen Priestern zu ihren Plätzen. Im Zentrum der Tribüne sitzen die Zivilbehörden, der Siegelbewahrer von Frankreich, Herr Michel Mercier, der Präfekt des Departements Landes und der Unterpräfekt von Dax, der Bürgermeister der Stadt und weitere Persönlichkeiten.

Die Messfeier wird mit einem Lied und dem liturgischen Bußakt eröffnet. Dann treten Schwester Evelyne Franc und Bischof Breton vor, der sich an Kardinal Amato wendet: *„Die Diözese Aire und Dax, die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe und die Kongregation der Mission haben den Heiligen Vater, Papst Benedikt XVI., demütig ersucht, die ehrwürdige Dienerin Gottes, Marguerite Rutan, in das Verzeichnis der Seligen aufzunehmen.“*

Pater Luigi Mezzadri, cm., Postulator des Seligsprechungsprozesses von Marguerite Rutan, zeichnet dann das Leben und Martyrium der ehrwürdigen Dienerin Gottes nach.

Schließlich verliest Kardinal Amato das Apostolische Schreiben Benedikts XVI.: *„Wir erklären kraft Unserer Apostolischen Autorität und der Uns verliehenen Vollmacht, dem Wunsch unseres Bruders Philippe Jean Louis Breton, Bischof des Bistums Aires und Dax, so wie mehrerer anderer Mitbrüder im Bischofsamt und vieler Christgläubiger und dem Rat der Kongregation für Heiligsprechungen entsprechend, dass die Ehrwürdige Dienerin Gottes Marguerite Rutan, Jungfrau und Märtyrin, Mitglied der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul, die ihr Leben dem Dienst an den Armen und der Pflege der Kranken gewidmet und in der Folge ihr Blut für Christus vergossen hat, als Selige bezeichnet wird. Ihr Fest kann am 26. Juni jährlich an den Orten und nach den vom Recht vorgesehenen Regeln gefeiert werden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, am 13. Juni 2011, im 7. Jahr Unseres Pontifikats. Benedikt XVI., Papst.*

Danach wird unter einem gewaltigen Applaus das riesige Bild von Schwester Rutan enthüllt und die Liturgie findet ihren Fortgang. Die Lesungen und die Fürbitten werden in verschiedenen Sprachen vorgetragen.

Zur Gabenprozession wird das eigens für diesen Anlass komponierte Lied, *„Gott, der du vor Liebe glühst“* gesungen. Gesten symbolisieren das Leben von Marguerite Rutan: Kinder bringen eine große Margerite, die Jugend einen Leuchtturm, ein Transparent, auf dem ein Kranker seine Hand in die einer Pflegerin legt, Töchter der christlichen Liebe mit Fähnchen aller Länder begleiten einen großen Globus.

Bei der Kommunion gehen Ehrenamtliche mit den Priestern auf die Tribünen. Alles läuft in perfekter Ordnung ab.

Am Schluss der Feier findet die Entsendung von Jugendlichen der Diözese zum Weltjugendtag nach Madrid statt. Dann verkündet der Apostolische Nuntius die päpstliche Auszeichnung für Pater Devert, Priester der Diözese Dax. Dieser hat sein Leben der geschichtlichen Nachforschung über die Orte und besonders über das Martyrium von Schwester Rutan gewidmet. Abschließend danken Bischof Breton und Schwester Evelyne Franc gemeinsam all jenen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben. Ein richtiger Freudentaumel bricht los. Unter Fanfarenklängen werden Kardinal Amato und Bischof Breton eingeladen, einen Rundgang in der Arena zu machen.

Um die Atmosphäre in der Arena und den Jubel zu verdeutlichen, hier die Eindrücke, die uns der Postulator, Pater Luigi Mezzadri, cm, mitgeteilt hat:

„Ich war schon bei mehreren Selig- und Heiligsprechungen. An unterschiedlichen Orten; von unterschiedlichen Personen: Ordensfrauen, Priestern und Laien, Glaubensbekennern und verheirateten Menschen. Nach der Feier in der Arena von Dax kann ich einen Vergleich ziehen. Der Ort war stimmungsvoll. In den Arenen des alten römischen Reiches wurden die ersten Märtyrer hingerichtet: Ignatius von Antiochien in Rom, Polykarp in Smyrna, Perpetua und Felicitas in Karthago, Irenäus in Lyon.

Am Sonntag, 19. Juni 2011, wurde in Dax eine Ordensschwester seliggesprochen, die vor gut 300 Jahren gelebt hat und 1794 enthauptet wurde. Hätten wir diese Feier in der Kathedrale abgehalten, hätten wir bestimmt ein langweiliges und altmodisches Bild von der Heiligkeit vermittelt. Hätten wir sie auf einem öffentlichen Platz abgehalten, hätten wir das Bild einer antirevolutionären Revanche vermittelt. Aber wir haben die Arena gewählt: ein sehr schöner Ort, mit vielen Farben und mitreißender Musik. Wir haben das Bild einer mutigen Schwester vermittelt, weil dieser Ort ein Ort des Mutes ist, des Mutes eines einzelnen Menschen angesichts eines wildgewordenen Tieres. ... Die Teilnehmer konnten also an diesem Ort, in diesem Augenblick sehen, dass wir kein Ereignis aus der Vergangenheit, sondern die Verherrlichung des menschlichen Lebens und die Verherrlichung Gottes gefeiert haben. Viele waren „im Herzen erschüttert“ (vgl. Apg 2,37) und wir sahen, dass die Kirche, die heilige Stadt, schön wie eine Braut, die aus der Wüste kommt, zu uns herabstieg. Während des Gesanges (ein phantastischer Chor und eine sehr schöne Solostimme) kamen mir die Worte des Propheten in den Sinn: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ... und du wirst den HERRN erkennen“ (Hos 2,21).

Ich habe mehrere ähnliche Feiern erlebt. Alles war korrekt. Alles war perfekt. Alles war „liturgisch“. Aber die Menschen sangen nicht und die Kinder fanden alles zu lang. In Dax hingegen, als die Banda (spanisch: Blasorchester) den Auszug des Klerus begleitete, hatte ich den Eindruck, die Worte der Geheimen Offenbarung zu hören: „Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm! Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“ (Offb 22,17). Ja, sicher, ich hatte großen Durst, aber auch eine tiefe Freude. Danke für alles, was Sie mir gegeben haben.“

19. Juni abends

Nach der Rückkehr nach Berceau wird uns ein leckeres Mahl auf der Wiese aufgetischt. Sehr aufmerksame und hingebungsvolle Freiwillige servieren. Wir können die Spezialitäten der Region und gleichzeitig ein folkloristisches Schauspiel genießen, das uns junge Tänzerinnen und eine Gruppe Stelzentänzer aus dem Landes - der jüngste ist gerade einmal acht Jahre alt! - vorführen.



Montag, 20. Juni

Um 10 Uhr nehmen wir mit Nachfahren der Familie Rutan in Berceau an der Dankmesse teil, gefeiert von Bischof Breton gemeinsam mit Bischof Sarrabert, Pater Gregory Gay, Generalsuperior, und Pater Patrick Griffin, Generaldirektor, der auch die Predigt hält. Das Wetter ist ein Traum. Der Altar befindet sich in der langen schattigen Allee hinter Ranquines. Die vinzentinische Versammlung dankt schlicht und einfach, aber mit großer Freude und Andacht dem Herrn für die Seligsprechung dieser Tochter der christlichen Liebe.

In Begleitung unserer treuen Freiwilligen fahren wir gegen 15 Uhr zum Bahnhof. In all diesen Tagen haben sie ihre Verfügbarkeit und ihre große Liebenswürdigkeit unter Beweis gestellt. Ihre Anwesenheit war sehr kostbar und hat uns sehr beeindruckt. Das Herz voller Freude über die spirituelle Dichte dieser Tage und die großartige Organisation, die es möglich gemacht hat, dass alles so harmonisch verlaufen ist, besteigen wir den Zug.

*Die Schwestern Marie-Pascale, Marie-Cécile und Anne
Töchter der christlichen Liebe*

MESSE DER SELIGSPRECHUNG

Ansprache von Kardinal Angelo Amato,
Präfekt der Kongregation für die Heiligsprechungen,
in der Arena von Dax, am 19. Juni 2011

**„Sie hat weder Macht, noch Geld, noch Be-
rühmtheit gesucht, sondern einzig, die Liebe
anzunehmen und weiterzugeben“**

Eminenz, Exzellenzen, liebe Brüder und Schwestern im Glauben!

1. Die Seligsprechung von Schwester Marguerite Rutan ist ein Anruf, mit Bewunderung auf diese Frau aufzuschauen und sie nachzuahmen in ihrer Standhaftigkeit und ihrer Kraft in der Stunde der Demütigung und der Verfolgung.

Marguerite Rutan gibt uns ein außergewöhnliches Zeugnis durch ihr ganzes Leben und vor allem durch ihren Tod.

Sie war mit aller Kraft und im Vollsinn des Wortes „Tochter der christlichen Liebe“. Wir sind alle Söhne und Töchter der Liebe, denn wir sind Kinder Gottes, der die Liebe ist. *Deus caritas est*. Die feierliche Liturgie dieses Tages betont diese so tiefe und so leuchtende Realität gut. Heute feiern wir tatsächlich das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit, die das Geheimnis der Liebe Gottes ist.

Im Licht der trinitarischen Liebe können wir die göttlichen Worte im Exodus verstehen: *„Der Herr aber stieg in der Wolke herab und stellte sich dort neben ihn (Mose) hin.“* Gott geht dem Menschen entgegen. Das unendliche und unzugängliche Wesen wird nahe und beginnt sich als der „Gott mit uns“ zu offenbaren, gewiss fordernd, aber vor allem barmherzig und voll Mitgefühl, langsam im Zürnen und reich an Huld und Treue. So können wir auch die Worte des Evangeliums verstehen: *„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.“* Es ist die Liebe Gottes für die Welt und nichts anderes, die die Erlösende Menschwerdung des Wortes und das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben erklärt.

2. Liebe Brüder, Christ sein bedeutet eben das: in Christus die Liebe annehmen, die Gott durch das Wirken des Heiligen Geistes in unsere Herzen ausgießt, und diese Liebe dann der Welt weiterzugeben. Das Christentum ist nicht nur eine Gesamtheit von Wahrheiten, die zu glauben sind, sondern es ist vor allem eine Liebesbeziehung mit Gott und dem Nächsten.

Das und nichts anderes hat Marguerite Rutan gelebt und bezeugt. Sie suchte weder Macht, noch Geld, noch Berühmtheit, sondern einzig die Möglichkeit, die Liebe anzunehmen und sie weiterzugeben, indem sie sich besonders für die Armen und die Kranken eingesetzt hat, gemäß dem Geist des heiligen Vinzenz von Paul.

Und ihr Widerstand gegenüber dem unsinnigen Zwang, den revolutionären Eid abzulegen, ist nichts anderes als ein Akt der Liebe: Liebe zu Christus, zur Kirche, zur inneren Freiheit, zur Würde der Person, zum Primat des Gewissens.

Ich sagte *“unsinniger Zwang“*, und ich gebrauche dieses Eigenschaftswort, um die ganze Tragik der geschichtlichen Umstände auszudrücken. Die Revolution, die als Triumph der Vernunft begann, versank in etwas völlig Unvernünftiges, nämlich in eine unmenschliche Barbarei und eine Blindheit, die einzig ihre eigene Ideologie des Terrors, der Verfolgung und des Todes auskostete.

Das Höchste, das Marguerite Rutan unter uns erstrahlen lässt, ist die Tatsache, ihr eigenes Blut gegeben und so am Leiden Jesu Christi teilgenommen zu haben. Und ihr Tod ähnelt in einzigartiger Weise dem Tod Jesu: da er als Sohn Gottes gekommen war, wurde er durch einen ungerechten Akt zermalmt, zerfleischt von der Grausamkeit und vom Hass verhärteter Herzen, beseitigt durch Horror und Undankbarkeit. Aber auf die Ungerechtigkeit antwortet Marguerite mit Vergebung und Liebe.

3. Die selige Marguerite Rutan, Vorbild der Ausdauer und des Mutes, möge für uns Fürbitte einlegen und über diese Gemeinschaft wachen. Ihr Beispiel erleuchte uns, vor allem in Augenblicken der Prüfung und der Angst; sie sei uns Stütze und Ermutigung.

Mit ihr und wie sie geben wir uns vertrauensvoll in die Arme des gekreuzigten Gottes, und mit einer erneuerten Liebe rufen wir mit den Jüngern von Emmaus aus: *„Bleibe bei uns, Herr Jesus, für immer.“* Amen.

Kardinal Angelo AMATO
Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen

MESSE ZUR DANKSAGUNG FÜR DIE SELIGSPRECHUNG

Ansprache von Pater Patrick Griffin, cm
Bei der Dankmesse für die Seligsprechung
Von Schwester Marguerite Rutan
Berceau, am 20. Juni 2011

„Marguerite Rutan, Tochter der christlichen Liebe: Eine gewöhnliche Heiligkeit“

Im letzten Monat richtete beinahe die ganze Welt – katholisch und darüber hinaus – ihre Aufmerksamkeit auf Rom und auf das Ereignis auf dem Petersplatz. Es war die Seligsprechung des – von nun an seligen Papstes Johannes Pauls II. Dieser gute Mann hat während seines Pontifikats viele Menschen berührt, und an diesem Tag hat er der Welt eine neue Lektion über die katholische Praxis der Verehrung unserer Heiligen erteilt. Vielleicht hatte Papst Benedikt XVI. diese Seligsprechung im Sinn, als er - fast zur gleichen Zeit – die zweijährige Katechese über die Heiligen und die Märtyrer der Kirche beendete. Seine letzte Ansprache hielt er über das Wesentliche, um zur Heiligkeit zu gelangen, und er hob drei Elemente hervor: die sonntägliche Eucharistie, das tägliche Gebet und die Beachtung der Gebote. Papst Benedikt betonte mehrere Male, dass die Heiligkeit etwas Gewöhnliches sein sollte. Sie sollte etwas sein, das für alle zugänglich ist. Am Ende seiner Ansprache ermutigte er uns alle mit den Worten: „Ich möchte alle einladen, sich dem Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen, der unser Leben umformt, damit auch wir Teile im großen Mosaik der Heiligkeit seien, die Gott in der Geschichte schafft.“

Heute ruft uns die Kirche aufs Neue auf, uns in dieser Feier zu versammeln für eine unserer Schwestern, die ihr Leben als treue Dienerin gelebt hat und die – wie Papst Benedikt sie beschreibt - „ein Teil im großen Mosaik der Heiligkeit, die Gott in der Geschichte geschaffen hat“, geworden

ist. Wie wir wissen, hat Marguerite Rutan, Tochter der christlichen Liebe, während der Revolution das Martyrium erlitten. Gestern haben wir sie zur „Seligen“ erklärt, um anzuerkennen, was sie war, und das, was sie für uns ist. Und ich möchte sagen, dass ihre Heiligkeit „gewöhnlich“ war. Nicht in dem Sinn, dass ihr Leben unscheinbar und unbedeutend gewesen wäre, sondern gewöhnlich in dem Sinn, dass sie das Martyrium auf sich genommen hat, um ihre gewöhnliche Aufgabe als Tochter der christlichen Liebe bis zu ihrem Lebensende zu erfüllen. Das ist eine gewöhnliche Heiligkeit in dem Sinn, die jede Tochter der christlichen Liebe erreichen könnte in der Treue zum Charisma und ihren Armen. Das ist eine gewöhnliche Heiligkeit in dem Sinn, wo wir alle trachten können, unseren besonderen Dienst und unseren einzigartigen Beruf in Treue zu leben, um zu einer ähnlichen Heiligkeit zu gelangen. Marguerite gibt uns ein Beispiel für unser eigenes Leben.

Die biblischen Lesungen, die uns die Kirche heute vorlegt, geben einen Weg zur gewöhnlichen Heiligkeit an. Jede zeigt eine andere Perspektive auf, aber alle weisen auf dasselbe Ziel hin.

Die erste Lesung ist den Texten der Lehrweisheit des Alten Testaments entnommen. Sie zeigt uns die Weisungen, die ein Vater seinem Sohn gibt, um ein gutes Leben zu führen. Im Herzen der Bücher der Lehrweisheit liegt das Bewusstsein, dass Gott die Welt geordnet hat im Hinblick auf das Gute, das das Volk entsprechend dieser Ordnung leben soll. Jeder soll sein Leben zum Guten führen. Die Unterweisung ist immer konkret, realisierbar und genau. Man könnte leicht sagen: „gewöhnlich“. Es geht um die Art, wie ein normaler Mensch leben soll, um Gott zu gefallen und seine Gebote zu halten.

Hören wir aufs Neue die Ratschläge, die uns gegeben werden:
Entzieh dem Armen nicht den Lebensunterhalt...
Lass die Augen des Betrübten nicht vergebens warten...
Verweigere die Gabe dem Bedürftigen nicht...
Missachte die Bitten des Geringen nicht...
Verbirg dich nicht vor dem Verzweifelten...
Neige dem Armen dein Ohr zu...
Erwidere im freundlich den Gruß...

Jeder kann aus diesen Anempfehlungen das Verhalten einer Tochter der christlichen Liebe und die Charakterzüge von Marguerite Rutan heraus hören, als sie die Kranken pflegte. Wir können den Anruf auch an uns her-

aushören, treu zu sein: ein Aufruf zur Heiligkeit durch das Bezeugen einer ganz gewöhnlichen Weisheit.

Die zweite Lesung legt uns die wunderbare Meditation des heiligen Paulus über die christliche Liebe vor, die im ersten Brief an die Korinther, im 13. Kapitel, zu finden ist. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit von dem ab, was wir tun und wie wir es tun. Paulus erinnert uns daran, dass alles mit Liebe getan werden muss. Die Handlungen, die wunderbar erscheinen mögen, aber nicht von der Liebe motiviert sind, sind unnützlich. Wenn wir uns Zeit nehmen, darüber nachzudenken, erkennen wir darin eine außergewöhnliche Erklärung. Nicht das Ziel ist am Wichtigsten, sondern wie wir dorthin gelangen. Alle unsere Anstrengungen müssen motiviert sein vom Wunsch, dem andern zu dienen in Liebe. Die Liebe ist geduldig, dienstbereit, sie freut sich an der Wahrheit. Selbst, wenn man sein Leben hingäbe – „wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe“, wie Paulus schreibt und wie es im Leben Marguerites sichtbar wird – nützte es nichts, wenn es nicht aus Liebe geschähe. Der Wahlspruch der Töchter der christlichen Liebe betont, dass weder Stolz noch Hartnäckigkeit ihr Handeln motivieren sollen, sondern die Liebe: „Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns“. Das war die Motivation von Marguerite, um entschlossen an ihrer Entscheidung festzuhalten. Die Liebe zu den Menschen, die sie im Krankenhaus und anderswo pflegte, ließ sie treu ihre Verantwortungen wahrnehmen, und ihre Verurteilung resultiert aus dieser Treue. Ihr Ansporn jeden Tag war die Liebe, und sie gibt uns, die wir noch auf dem Weg sind, ein Beispiel, dem Anruf zur Heiligkeit zu entsprechen, den wir erhalten haben.

Im Evangelium hören wir die Seligpreisungen in der Bergpredigt. Durch diese Gebote des Neuen Bundes werden wir aufs Neue konfrontiert mit den Mitteln, die wir ergreifen sollen, um ein heiliges und „seliges“ Leben zu führen. Dieser Anruf ist nichts Außergewöhnliches. Die Sanftmütigen, die Gerechten, die Barmherzigen sind gerufen, „Heilige“ zu sein; diese Lebensweise liegt in den Möglichkeiten von uns allen. In diesen Seligpreisungen können wir die besondere Art erkennen, in der sich die Heiligkeit Marguerites ausdrückt. Jesus erklärt:

„Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.“

Ihre Bereitschaft, sich für ihre Nachfolge Christi der Verfolgung auszusetzen aus Liebe, zeigt diese Anempfehlung des Evangeliums. Es braucht

nicht zu verwundern, dass wir sie „selig“ nennen. Sie ist uns auf diesem Weg vorausgegangen, und sie zeigt uns diesen Weg mit Klarheit und Mut.

Diese Feier für Marguerite gibt uns eine wunderbare Gelegenheit, über ein gut geführtes Leben auf dem Weg zur Heiligkeit nachzudenken. Die Beschreibung, die Papst Benedikt von diesem Weg zur Heiligkeit gemacht hat, der durch die Eucharistie und das Gebet dazu führt, das Evangelium zu leben, passt gut auf sie. Diese drei Lesungen aus der Heiligen Schrift können eine Antwort sein auf die Frage: „Wie kann ich ein Heiliger, eine Heilige werden?“ Mit diesen drei Texten kann man auch das Leben von Marguerite Rutan beschreiben. Sie verleiht den Texten des Evangeliums Fleisch und Blut in ihrem einfachen und treuen Leben als Tochter der christlichen Liebe. Danken wir Gott heute für ihr Beispiel und bitten wir den Herrn um die Gnade, dem Anruf zur Heiligkeit zu entsprechen, der auch an uns ergeht, damit auch wir zu den „Seligen“ gezählt werden können.

Pater Patrick GRIFFIN, CM
Generaldirektor

DIE TÖCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE WÄHREND DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Die Töchter der christlichen Liebe während der Französischen Revolution

Nach dem 27. November 1790 müssen alle Priester den Eid auf die Zivilverfassung des Klerus leisten. Die Schwestern weigern sich, an den Messen der vereidigten Priester teilzunehmen. Einige verstecken eidverweigernde Priester.

DAS JAHR 1791

9. April 1791

Saint-Malo: die Schwestern werden vertrieben; sie kehren in ihre Familien zurück. Schwester Louise Gamblinqui hatte sich bei armen Leuten versteckt. Sie wird festgenommen und eingekerkert, nach neun Monaten wird sie krank. Die Fischhändlerinnen von Saint-Malo, über den Gesundheitszustand von Schwester Louise in Kenntnis gesetzt, fordern vom Revolutionskomitee schreiend und drohend ihre Freilassung. Schwester Louise wird zu einer von ihnen gebracht, die sie hingebungsvoll pflegt.

Paris: zahlreiche Häuser von Ordensgemeinschaften werden von einer rasenden Menschenmenge überfallen. Die Schwestern werden beschimpft, geschlagen, einige vergewaltigt. Drei Töchter der christlichen Liebe aus der Pfarre Sainte Marguerite sterben an den Folgen der Misshandlungen auf der Straße.

Zu gleicher Zeit werden die Schwestern der Pfarre Bonne Nouvelle in Paris ins Pfarrhaus des vereidigten Priesters gezerrt. Da sie sich weigern, den Eid abzulegen, schlagen ihnen die Revolutionäre mit den Stühlen auf den Kopf und sie werden unter einem Berg von Stühlen begraben. Sie können sich befreien und in ihr Haus zurückkehren. Die Aufständischen sperren sie dort ein in der Ab-

sicht, sie hungers sterben zu lassen. Aber Nachbarn verhelfen ihnen zur Flucht aus ihrem eigenen Haus.

Die Schwestern der Pfarre Saint Sulpice werden vertrieben, aber es gelingt ihnen, in einem Miethaus unterzukommen, wo sie neun Jahre lang leben. Ähnlich ergeht es den Schwestern von Saint Nicolas des Champs.

4. Juni 1791

Dijon: die Töchter der christlichen Liebe werden aus ihrer Schule gejagt. Es wird ihnen verboten, die Kinder weiterhin zu unterrichten.

9. Juli 1791

Carcassonne: die Schwestern sollen den Eid leisten; wer sich weigert, erleidet Behandlungen, die im Bericht als „Verhöhnung der Sitten, der Religion und der wahren Freunde der Ordnung“ bezeichnet werden

13. Juli 1791

Troarn (Calvados): die Soldaten der Nationalgarde überfallen das Spital. Sie bemächtigen sich der Schwestern, zerren sie auf die Straßen, beschimpfen sie, stoßen sie zu Boden und drohen ihnen, sie in Stücke zu hauen. Am Abend kehren die Schwestern, an die Passion Christi denkend, nach Hause zurück.

Im Laufe des Jahres 1791

Bordeaux: die Schwestern weigern sich, zur Messe von vereidigten Priestern zu gehen. Zwei von ihnen werden festgenommen, misshandelt und zweimal im Fluss untergetaucht, von wo man sie halbtot herausfischte. Sie kehren in ihr Haus zurück. Die Schwestern des Spitals werden verurteilt, täglich zwei Stunden lang die Straßen zu pflastern. Die jüngsten Schwestern werden verhöhnt und verspottet.

Versailles: da sich die Schwestern geweigert hatten, ihre Kinder zur Messe eines vereidigten Priesters zu schicken, werden sie ausgepeitscht und in die Kirche gebracht, danach werden sie aus ihrem Haus verjagt.

Cazoul: eine achtundzwanzigjährige Schwester wird von einem Mann verschleppt, der sie zu vergewaltigen und zu töten versucht. Sie bleibt ruhig und bittet um Zeit, damit sie ihre Seele Gott anempfehlen kann. Sie kniet nieder und betet kurz. Dann erhebt sie sich und sagt: „Ich bin bereit, Sie können mich umbrin-

gen.“ Die Gelassenheit der Schwester macht den Mörder sprachlos und er ergreift die Flucht.

Aumale: die Schwestern verbringen drei Tage im Gefängnis, dann nehmen sie ihre Arbeit wieder auf. Sie bleiben immer mit den Vorgesetzten in Verbindung.

Rennes: Schwester Montagnier, die seit 41 Jahren im Gefängnis arbeitet, weigert sich, den Eid abzulegen. Sie wird monatelang bei jenen eingekerkert, denen sie gedient hatte, und sie fährt fort, diese zu trösten.

Vannes: die Schwestern werden der Verhöhnung und dem Spott der Bevölkerung preisgegeben. Sie werden, Schilder mit feindlichen Aufschriften haltend, auf Eseln herumgeführt.

Morlaix: die fünf Schwestern werden ins Gefängnis geworfen, wo es nicht einmal einen Strohsack gibt, sondern nur den harten, kalten Boden, auf dem sich Ratten tummeln.

DAS JAHR 1792

1. Januar 1792

Rundschreiben von Mutter Deleau: *„Seien Sie großmütig und ertragen Sie aus Liebe zu Gott die verschiedenen Mühsale, die wir vielleicht erleiden müssen, selbst jene, die uns besonders schwerfallen.“*

21. Januar 1792

Siebzehn Nationalgardisten überfallen am Abend das **Hôtel-Dieu in Morée**. Sie verschlingen, was sie finden, betrinken sich und bedrohen die Schwestern. Nachdem sie am folgenden Tag rücksichtslos alles durchwühlt hatten, zwingen sie die Schwestern, auf einen Karren zu steigen und bringen sie in das Gefängnis von Châteaudun.

1. Februar 1792

Rundschreiben von Mutter Deleau: *„Seien Sie immer sehr bedacht auf die Bedürfnisse der Armen, helfen Sie ihnen über die Einschränkungen hinweg, die sie auf sich nehmen müssen. Sie können ihnen aber nur in dem Maß helfen, als Sie die erforderlichen Mittel haben. Bleiben Sie im Frieden und in heiliger Eintracht, die unter Ihnen herrschen soll.“*

12. Februar 1792

Seit mehreren Monaten lebt ein vereidigter Priester in der Pfarre **Mitry**. Die Schwestern lehnen es ab, zur Messe zu gehen und die Kinder dorthin zu führen. Sie werden aus ihrem Haus vertrieben; eine Person aus der Pfarre nimmt sie auf.

Februar 1792

Die Schwestern von Yvré-l'Évêque (bei Le Mans) haben sich geweigert, den Eid zu leisten. Sie werden verjagt und eingekerkert. Schwester Ythier, Schwester Godriot und Schwester Longchamp werden gefesselt und zur Hinrichtung abgeführt. Bei Eintreffen der Vendser (*Bewohner der Vendée*=ein Departement in Westfrankreich) ergreifen die Revolutionäre unverzüglich die Flucht und die Schwestern werden befreit. Die Vendser, auch Chouans (Waldkäuze) genannt, sind königstreue Bretonen aus Westfrankreich, die zu den Waffen gegriffen haben, um die Revolutionäre zu bekämpfen. Sie sind aufgebracht wegen der Ausbreitung der religiösen Verfolgung.

Karfreitag, 6. April 1792

Die Revolutionsregierung beschließt die Unterdrückung jeder Ordens-tracht.

Ostermontag, 9. April 1792

Rundschreiben von Mutter Deleau: *„Tun Sie alles, was man schicklich in den gegebenen Umständen von Ihnen verlangen kann, um den Armendienst fortsetzen zu können, vorausgesetzt, es gibt nichts, was gegen die Religion, die Kirche und das Gewissen ist... Kleiden Sie sich einfach und bescheiden.“*

Nach der Einkerkung des Königs wird am 14. August 1792 der so genannte *Freiheit-Gleichheit-Eid* eingeführt. Er wird von allen Franzosen gefordert, die eine staatliche Pension erhalten. Die Priester und die geistlichen Schwestern in den Spitälern müssen ihn leisten.

3. September 1792

Massaker an mehr als 70 Priestern im Seminar Sankt Firmin in Paris, darunter zwei Lazaristen: Ludwig-Joseph François (41 Jahre) und Johann-Heinrich Gruyer (58 Jahre).

September 1792

Regimenter der Nationalsoldaten haben sich im Mutterhaus eingenistet und vergraulen die Schwestern in einige kleine Zimmer. Sie eignen sich die Güter der Gemeinschaft an: Bettzeug, Lebensmittel, Wäsche, Holz und Kerzen für en eigenen Gebrauch.

27. September 1792

Alle Güter des Mutterhauses werden von Kommissaren der Revolution versiegelt.

2. Oktober 1792

Zwei Kommissare kommen **in das Mutterhaus der Töchter der christlichen Liebe** und nehmen alle beweglichen und unbeweglichen Güter auf, die einige Tage zuvor versiegelt wurden.

10. Oktober 1792

Die verschiedenen Verträge der 420 Häuser in der Provinz und in den Pfarren von Paris werden den Archivaren der Stadtgemeinde Paris übergeben. Alle an diesem Tag beschlagnahmten Dokumente werden als Nationalgut betrachtet und in das Archiv der Stadt Paris verbracht. Heute ist es möglich, sie im Nationalarchiv von Frankreich nachzusehen.

21. November 1792

Letztes Rundschreiben von Mutter Deleau: den Armendienst nicht aufgeben, „*soweit man es für gut erachtet*“; und ihr nicht mehr schreiben.

Im Laufe des Jahres 1792

Avalon: die Schwestern werden beschimpft, schlecht behandelt und schließlich vertrieben.

Saujon: nach vielen Demütigungen und Beleidigungen werden die Schwestern ins Gefängnis gebracht, wo sie unter sehr harten Bedingungen leben.

Lyon: die Schwester Ollivier, die Schwester Dienerin, hatte den Eid verweigert und wird ins Gefängnis geschleppt. Sie bleibt acht Tage im Verlies, muss auf Stroh schlafen und bekommt nichts zu essen. Den Schwestern gelingt es, sie freizubekommen.

Saint Martin de Ré: die Schwestern haben den Eid nicht abgelegt und werden aus ihrem Haus verjagt und nach La Rochelle gebracht. Achtzehn Monate sind sie im Burgverlies von Brouage eingekerkert, wo ständig Todesschreie an ihre Ohren dringen. Als sie aus dem Gefängnis kommen, haben sie nichts. Leute aus La Rochelle nehmen sie auf, ehe sie auf die Insel Ré zurückkehren.

Hennebont: die Schwestern verweigern den Eid. Um sie zu zwingen, das Haus zu verlassen, wird eine Kanone auf die Tür ihres Hauses gerichtet, die Revolutionäre schicken sich an, die Zündschnur in Brand zu setzen. Zwei Schwestern kommen zwei Monate lang bei Nachbarn unter. Sie versuchen, nach Belle-Isle-en-Mer zu flüchten, werden aber rasch erkannt und unter dem Ruf „Verfluchte, haut ab von der Insel!“ ausgewiesen. Sie begeben sich nach Vannes, wo sie aber nicht bleiben können, weil die Schwestern verfolgt werden. In der Folge erreichen sie Rennes und dann Paris. Eine von ihnen geht mit zwei anderen Schwestern und zwei Lazaristen nach Turin. Sie führen, verborgen, ein großes Buch mit dem Herzen des heiligen Vinzenz mit sich.

Nancy: da die Schwestern sich geweigert hatten, den Eid abzulegen, werden sie eine nach der anderen verhört; man will verhindern, dass sie sich gemeinsam weigern. Die Revolutionäre beschließen, bei der Schwächsten, der Schüchternsten zu beginnen, damit sie sie beeinflussen können. Schwester Cäcilia stellt sich, nachdem sie gebetet hatte, vor. Sie antwortet fest und entschlossen: „Bei meiner Taufe habe ich einen ersten Schwur getan und einen weiteren am Tag meiner Gelübde. Ich werde keinen weiteren leisten. Wenn Sie meinen Kopf wollen, bitte, hier!“ Die Revolutionäre, ob eines solchen Mutes platt, schicken sie nach Hause und lassen die anderen in Ruhe.

Saint-Aignan: die Schwestern müssen gehen, aber sie werden respektvoll behandelt.

Agde: Schwester Franziska wird unter Stockschlägen ins Gefängnis getrieben, weil sie den Eid nicht geleistet hat. Drei Monate später wird sie entlassen und von Nachbarn aufgenommen.

Pau: die Schwestern müssen das Spital verlassen, aber weil die Kranken gänzlich verlassen sind, werden die Schwestern zurückberufen und „dienstverpflichtet“.

Vichy: Schwester Magdalena Besnard und ihre Mitschwwestern verweigern den Eid und werden aus dem Spital vertrieben.

Châtillon sur Seine: die Schwestern werden hinausgeworfen. Schwester Katherina Soucial verirrt sich auf dem Weg in ihre Familie und landet in Moutiers Saint Jean. Dort begegnet sie einige Jahre später Katherina Labouré.

DAS JAHR 1793

9. Juni 1793

Castres: den Schwestern wird die Ausweisung angedroht, weil sie die öffentliche Ordnung stören. Sie leisten den Eid, ohne dass sie dessen Sinn verstehen. Am 9. Juni widerrufen sie ihn. Sie werden aus ihrem Haus vertrieben und in Péronne inhaftiert. 1795 kehren sie nach Castres zurück. Das Spital war verwüstet worden und war während ihrer Abwesenheit geschlossen.

20. Oktober 1793

Da die Schwestern des **Hospizes von Bazas** sich geweigert hatten, den Eid zu leisten, werden sie eingekerkert.

6. November 1793

Zwei Schwestern von **Hennebont**, die 1792 vertrieben worden waren, werden erkannt, festgenommen und in das Gefängnis von Auray gebracht.

11. November 1793

Die meisten Schwestern verlassen endgültig die Räumlichkeiten des Mutterhauses.

13. November 1793

Mutter Deleau verlässt Paris. Sie kehrt in ihre Familie nach Bray in der Picardie zurück.

24. Dezember 1793

Schwester Marguerite Rutan wird eingekerkert.

Im Laufe des Jahres 1793

Auch: Schwester Deschaux und ihre Mitschwester werden aus dem Spital vertrieben, sie werden von einer Familie in Marciac aufgenommen, die sie ein Jahr lang versteckt.

Cahors: die Schwestern werden in einem Saal des Rathauses eingesperrt und ohne jede Hilfe gelassen. Ein junges Mädchen bringt ihnen unter Lebensgefahr regelmäßig Essen und ein wenig Wäsche.

Montpellier: Schwester Judith Moustier und ihre Mitschwestern werden aus dem Spital vertrieben, weil sie sich geweigert hatten, den Eid zu leisten. Sie kehren in ihre Familien zurück.

Libourne: die Schwestern des Spitals werden eingesperrt; 1795 kommen sie wieder frei.

Narbonne: die Schwestern werden verfolgt und vertrieben.

Auray: die fünf Schwestern werden in das Gefängnis von Vannes verbracht. Eine von ihnen stirbt wahrscheinlich im Gefängnis.

Bray-en-Somme: die Schwestern werden aus dem Spital geworfen und in Péronne eingekerkert. Im Dezember 1797 kehren sie dorthin zurück.

Toulouse: die Schwestern des Spitals, mehr als dreißig an der Zahl, werden bis ans Ende des Terrors eingekerkert.

DAS JAHR 1794

1. Februar 1794

Angers: Schwester Marie-Anne Vaillot (60 Jahre) und Schwester Odile Baumgarten (44 Jahre) werden erschossen, weil sie sich geweigert hatten, einen Eid zu leisten, der gegen ihr Gewissen ist. Neunzehn ihrer Mitschwestern sind aus demselben Grund seit 10. März im Gefängnis, die zwölf übrigen haben es für richtig gehalten, zu schwören, um bei den armen Kranken bleiben zu können.

4. Februar 1794

Alençon: die acht Schwestern des Spitals bleiben im Krankendienst. Sie leisten den Eid auf folgende Weise: „Ich schwöre, dass ich mich mit aller Kraft für die Freiheit, die Gleichheit, die Einigkeit und die Unteilbarkeit der Republik einsetzen oder bei deren Verteidigung sterben werde.“

11. März 1794

Fünf Schwestern des **Spitals von Dax** werden eingekerkert, die sechste

verbleibt im Spital; sie ist krank und stirbt im folgenden Jahr im Alter von 51 Jahren.

Der Generalsuperior, Herr Cayla de la Garde, verlässt Frankreich und begibt sich nach Rom.

20. März 1794

Um bei den armen Kranken bleiben zu können, leisten fünf Schwestern des **Spitals von Saint Pons-de-Thomières** den Eid. Die sechste, Schwester Magdalena Barreau, verweigert ihn und wird eingesperrt.

9. April 1794

Dax: die Schwester Dienerin des Spitals, Schwester Marguerite Rutan (58 Jahre alt, 37 Berufsjahre), war am 24. Dezember 1793 verhaftet worden. An diesem Tag findet ihr Prozess statt, unmittelbar danach wird sie exekutiert. Schwester Rutan wurde enthauptet. Ihre Mitschwwestern, die im 11. März 1794 verhaftet wurden, werden im November freigelassen.

26. Mai 1794

Zwei Schwestern von **Belle-Isle** werden festgenommen und gefangengesetzt.

24. Juni 1794

Angers: zahlreiche Ordensfrauen, darunter neunzehn Töchter der christlichen Liebe des Spitals, werden eingeschifft und nach Cayenne deportiert. Nach dreizehntägiger Reise auf einem Ochsenkarren treffen sie in Lorient ein und werden im Arsenal der Marine untergebracht. Die Töchter der christlichen Liebe machen sich sofort daran, die vielen an Skorbut erkrankten Matrosen zu pflegen. Als die Revolutionäre sie für Cayenne abholen kommen, verweigert der Marinekommandant deren Auslieferung, indem er die Gittertore des Arsenal schließen lässt.

26. Juni 1794

Cambrai: vier Töchter der christlichen Liebe werden auf einem Karren durch die Straßen der Stadt geführt. Sie waren am 15. Februar in Arras festgenommen und in den Kerker geworfen worden. Ruhig und gefasst, das Ave Maris Stella singend, besteigen Schwester Johanna Gérard (42 Jahre), Schwester Therese Fantou (47 Jahre), Schwester Johanna Lanel (49 Jahre), das Schafott.

Die Schwester Dienerin, Schwester Maria Magdalena Fontaine (71 Jahre), hat gebeten, als letzte enthauptet zu werden. Auf ihrer Fahrt durch die Straßen hat sie die Bevölkerung beruhigt und gesagt, dass sie die letzten Opfer des Terrors sein würden.

Während der Revolution kehren viele Schwestern, vor allem die jüngsten, wieder zu ihren Angehörigen zurück. Andere finden ein Mietzimmer in einem Dorf oder einer Stadt, wo sie wohnen und in Zivilkleidung und diskret den Armen dienen. Mehrere sind ins Exil nach Belgien, Italien und Polen gegangen.

An anderen Orten leisten die Schwestern, um im Armendienst verbleiben zu können, den Eid, weil er ihnen nicht gegen ihr Gewissen zu sein scheint.

1797 kehrt Mutter Deleau nach Paris zurück. Allmählich kommen auch die Schwestern auf Wunsch der Bevölkerung wieder in ihre Häuser und nehmen ihren Dienst bei den Armen wieder auf. Manche kommen nicht wieder. Sie sind entweder verstorben oder zu alt oder haben geheiratet oder wollen einfach nicht mehr.... 1793 zählte man 3.300 Schwestern in 461 Niederlassungen; 1805 waren es nur mehr 1.487 Schwestern in 244 Häusern.

Schwester Elisabeth CHARPY
Aus den Annalen der Kongregation der Mission